Öffentliche Hand

Erweiterungsbau des Hauses der Weimarer Republik

Rohrnetzbetriebsstelle Jungfernheide der Berliner Wasserbetriebe

Kindertagesstätte Sankt Philipp Neri in Frankfurt-Höchst

Neues Staatsarchiv in Kitzingen

Erweiterung des Staatsarchivs in Bremen

BIM

Denkmalgeschütztes Festungsbauwerk in Ingolstadt

[Umrisse]

Zeitschrift für Baukultur

Ausgabe 5/6 · 2023

Ankündigung

24. SYMPOSIUM BRÜCKENBAU

in Leipzig

Anreise: 19.02.2024

Symposium: 20. + 21.2.2024

Mit dem 24. Symposium »Brückenbau« in Leipzig starten wir in das Jahr 2024.

Wir freuen uns, Sie als Teilnehmer begrüßen zu können.

Das Programm mit allen Informationen zu den Themen, Referenten und Anmeldekonditionen finden Sie unter: www.symposium-brueckenbau.de

Für Fragen stehen wir Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung.

Ihre Ansprechpartner

Elisabeth Wiederspahn: kontakt@verlagsgruppewiederspahn.de

Thomas Greiner: info@verlagsgruppewiederspahn.de

VERLAGSGRUPPE WIEDERSPAHN

mit MixedMedia Konzepts

Biebricher Allee 11 b | 65187 Wiesbaden | Tel.: +49/611/98 12 920 | Fax: +49/611/80 12 52
kontakt@verlagsgruppewiederspahn.de
www.verlagsgruppewiederspahn.de | www.mixedmedia-konzepts.de | www.symposium-brueckenbau.de

Konzentration auf (konkrete) Kritikpunkte

»In Anbetracht der dunklen Geisteshorizonte mag es sonderbar erscheinen, auf ein Lob des Aktenordners zu treffen – tritt uns die Welt der Bürokratie doch primär als Paragraphendschungel entgegen, als eine Wüstenei zweiter Ordnung mithin. Dennoch hat der große Soziologe Max Weber (1864 bis 1920) sich genau dieser Aufgabe unterzogen – und hat ein Modell der modernen Herrschaft gezeichnet. War die traditionelle Herrschaft, obwohl sie bereits einen Unterschied zwischen Amt und Träger machte, noch weitgehend ungeregelt (so war es möglich, dass man sich in ein Amt einkaufen, des Weiteren, dass dieses Amt sich zum Erbhof entwickeln konnte), basiert demgegenüber die moderne und bürokratische Herrschaft darauf, dass Entscheidungen auf geordnete Weise fallen, vor allem dass sie schriftlich fixiert sind. So kann eine Verwaltungsentscheidung, die in einer Akte dokumentiert ist, von einem Beamten zum anderen, von einer Behörde zur nächsten wandern – sie bleibt ihrem Wesen nach transparent. Es ist gleichsam, als ob der Leviathan – als Sammelperson – diesen Akt ausgeführt hätte. Genau dies macht den Unterschied zu jenen ›Bananenrepubliken‹ aus, bei denen die Entscheidungen, undokumentiert, in den Bereich des Hörensagens und des Halbwissens fallen, wo nicht berufsmäßig bestallte Amtsträger, sondern allzu häufig Tisch- und Bettgenossen, Vertraute oder Bedienstete mit dieser oder jener Aufgabe betraut werden – auf Zuruf oder weil es gerade so passt.«

Auf und über den (eigenen) Staat zu schimpfen oder zu fluchen, ihn zu tadeln oder sogar zu schmähen, ihn letztlich also zu verunglimpfen oder ihm zumindest Untätigkeit bis Unfähigkeit vorzuhalten, gehört heute offenbar zum guten Ton, war aber eigentlich schon immer eine der leichtesten Übungen und erfreute sich deshalb wohl stets größter Beliebtheit, wobei die Quote der Unzufriedenen durchaus zu variieren pflegt(e), im Übrigen genauso wie die Lautstärke ihrer vermeintlichen oder tatsächlichen Interessenvertreter und vieler sonstiger Lobbyistengruppierungen, die das Feld der sogenannten Willensbildung ununterbrochen zu beackern versuchen.
Die nähere oder weitere Beschäftigung mit (solchen) Pauschalbe- und -verurteilungen macht natürlich kaum bis keinen Sinn, da es ihnen an Differenzierungen und damit an einer oder eben der unabdingbaren Basis für (zielführende) Diskussionen ermangelt. Um wahr- und vor allem ernst genommen zu werden, reicht es ja generell nicht aus, irgendwelche im Vagen bleibenden Unmutsäußerungen in die Welt zu posaunen, sondern bedarf es per se konkreter Angaben, und zwar inklusive einer wenigstens plausibel erscheinenden Erklärung, warum es sich in dem einen oder anderen Fall um ein Problem oder einen Missstand handelt, das oder den es (zwingend) zu beheben gilt.
Ein schönes oder, wesentlich zutreffender, ziemlich traurig stimmendes Beispiel liefert hier, Anspruch wie Ausrichtung der [Umrisse] geschuldet, die bereits seit Jahrzehnten rasant anschwellende Regelungsdichte und -tiefe: Wer in diesem Wust aus sich (fast) tagtäglich vermehrenden An- und Verordnungen, Leitlinien und -fäden, Merkblättern, Normen und Eurocodes samt nationaler Anhänge nicht die Orientierung verliert, ergo die von ihm oder ihr entworfenen Bauwerke quasi fehlerlos zu planen und zu realisieren weiß, kann sich zweifelsohne glücklich schätzen. Ein zweiter Aspekt, der in dem Zusammenhang mitnichten in Vergessenheit geraten sollte, sind die im Grunde unabwendbaren Konsequenzen, die ein (jedes) engmaschige Geflecht aus Vorschriften zeitigt.

So fordert und fördert es eine Art kleingeistiges Sicherheitsdenken, das die (freigeistige) Idee von Fortschritt als einem auf Entdeckerdrang, Neugier und dem Streben nach Erkenntnisgewinn fußenden Entwicklungsprozess de facto konterkariert. Trotz der (unsäglichen) Beteuerungen unzähliger Politikergenerationen, die mit Blick auf die nächste Legislaturperiode bevorzugt rosige Zeiten ankündigen, ist indessen keinerlei Besserung in Sicht, werden sich die Zukunftsperspektiven in und für Gesellschaft und Wissenschaft daher beinahe zwangsläufig eintrüben (müssen) und früher oder später auch Nach- und Nebenwirkungen auftreten, die sich weder durch reine Wortmeldungen kompensieren noch durch die Ausschüttung (zusätzlicher) Forschungsgelder korrigieren lassen.
Dass der (berühmte) Aktenordner inzwischen oft und gerne als ein oder das Synonym für die Kritik an Form und Geschwindigkeit staatlichen Agierens gewählt wird, ist insofern nicht gerade erstaunlich und wird im Endeffekt doch nur jene (missliebigen) Mitmenschen beglücken, die seine originäre Bedeutung nicht erfasst haben oder zu erfassen vermögen – wie die eingangs zitierten, aus dem Buch »Eine kleine Geschichte der großen Gedanken« von Martin Burkhardt stammenden Zeilen mit Nachdruck beleuchten. Die nachfolgenden Seiten beruhen auf einer ganz ähnlichen Intention, indem sie ausschließlich mit Projekten aufwarten, die von der »öffentlichen Hand« finanziert wurden oder werden und die somit die Bandbreite an staatlichen Bauvorhaben und deren qualitätvolle Resultate (exemplarisch) in Erinnerung rufen.
Obwohl es Anfang Dezember eigentlich noch ein klein bisschen zu früh dafür ist, bedanken wir uns schon jetzt bei Ihnen: sämtlichen Autoren und Anzeigenkunden, Abonnenten und (sonstigen) Lesern für die immer wohlmeinende Mitwirkung – und wünschen Ihnen alles Gute, eine große Portion Glück, Erfolg und insbesondere Gesundheit sowie einen recht schwungvollen Start in das Jahr 2024, in dem Sie unsere Zeitschrift für Baukultur wiederum mit mannigfaltigen Informationen, nutzbringenden Exkursen und essentiellen Anregungen unterstützen und begleiten wird.

Michael Wiederspahn

Inhalt

Editorial

Konzentration auf (konkrete) Kritikpunkte 3
Michael Wiederspahn

Öffentliche Hand

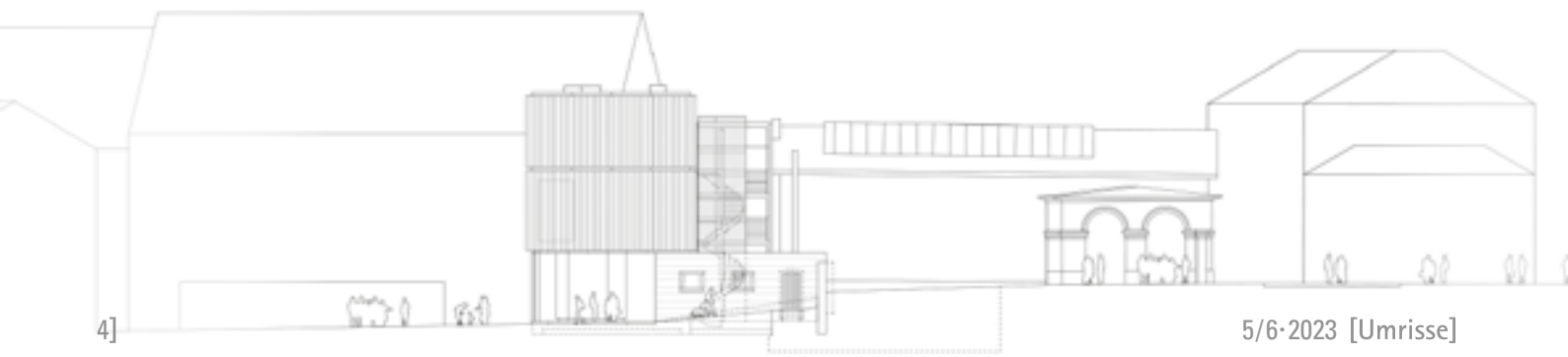
Demokratie als Aufgabe 6
Roger Skade

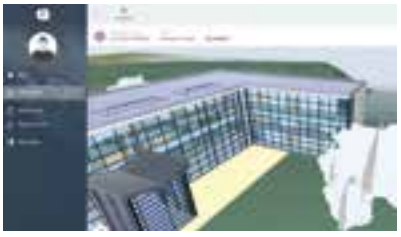
Prägnante Adresse 14
Stefan Teufel

Hofleben 20
Dietrich Pressel, Tino Müller, Thomas Mies

Kuben im Park 26
Stefan Teufel

Weiterbauen im Ensemble 30
Stefan Teufel





BIM

BIM-Pilotprojekt zur Erfassung historischer Bausubstanz 34
Volker Mägdefrau

Rubriken

Immobilienmarkt 42

Produkte und Projekte 43

Software und IT 51

Nachrichten 52

Stellenanzeigen 55

Termine 56

Bücher 58

Impressum 59

Hauptfassade des Ergänzungsbaus mit dahinterliegendem Zeughausportal
© Brigida González

Demokratie als Aufgabe

Erweiterungsbau des Hauses der Weimarer Republik

Aufarbeitung

Weimar ist ein für die deutsche Geschichte und Kulturgeschichte bedeutender Ort. Hier lebte und wirkte Goethe über viele Jahre: Er leitete dort das damalige Weimarer Nationaltheater, tat sich dabei auch im politischen Tagesgeschäft hervor und festigte seine Freundschaft zu Schiller. Hier tagte am 6. Februar 1919 in den Räumen des neuen Weimarer Nationaltheaters die erste gewählte Nationalversammlung, um sich ihre Verfassung als parlamentarische Demokratie zu geben.

Und nur wenige Monate später im April 1919 gründete Walter Gropius in Weimar das Bauhaus. Goethe und Schiller sowie das Bauhaus darf man wohl salopp als die deutschen Kultur-»Exportschlager« bezeichnen. Die Zahl der Museen und Forschungseinrichtungen, die den Dichterfürsten gewidmet sind und sie im Namen tragen, ist kaum zu ermitteln. Auch das Bauhaus hat am Gründungsort ein eigenes Museum sowie in Berlin ein Archiv aufzuweisen.

Die meist als Weimarer Republik bezeichnete erste Republik (1918–1933) und ihre Verfassung hingegen, bis heute unter Historikern Gegenstand vieler Kontroversen und unterschiedlicher Deutungen, waren bis vor kurzem »heimatlos«. Das mag zu Teilen sicher den sehr verschiedenen Gründungsnarrativen der beiden späteren deutschen Staaten und ihrer jeweils eigenen Geschichtsinterpretation geschuldet sein.

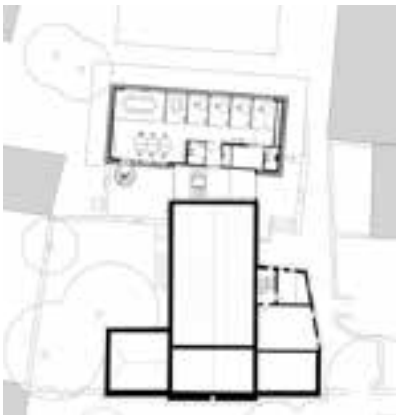
Trotzdem scheint es verwunderlich, dass auch nach der Wiedervereinigung noch viele Jahre vergingen und es einer privaten Initiative bedurfte, bis nicht nur dem Ort selbst, sondern der tiefergehenden Erforschung und Darstellung jener Zeitspanne eine eigene Stätte gewidmet wurden.
Die Idee, an ihrem Gründungsort dauerhaft an die Weimarer Republik zu erinnern, gewann um den 90. Jahrestag der Nationalversammlung im Jahr 2009 an Kontur. Doch erst mit der Gründung des Weimarer Republik e. V. im Februar 2013 entstand eine Institution, die sich des Themas annahm und ein Netzwerk aus Unterstützerinnen und Unterstützern formte.
Erklärtes Ziel des Vereins war und ist es, die Geschichte und die Erfahrungen der Weimarer Republik aufzuarbeiten und für die heutige Demokratie nutzbar zu machen. Zum 100. Jahrestag der Nationalversammlung 2019 sollte dazu ein Ort der Forschung und der Projektarbeit zu Fragen der Demokratieentwicklung und deren Scheitern sowie ein Treffpunkt für politische und geschichtliche Bildungsangebote mit einem Museumsbereich entstehen.

Nördliche Seitenansicht mit Hof und zweitem Rettungsweg
© Brigida González

Südliche Seitenansicht mit Museumstrakt, Erschließungsbauwerk und Erweiterungsbau
© Brigida González

Grundriss Gartengeschoss
© Muffler Architekten

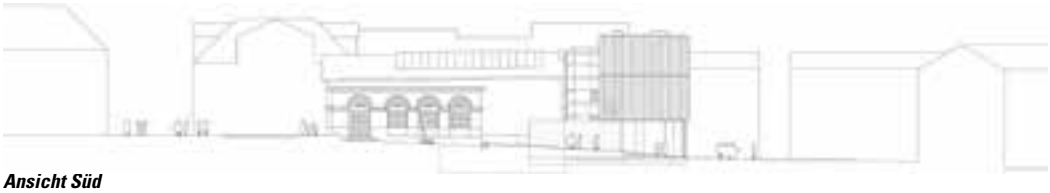
Grundriss Erdgeschoss
© Muffler Architekten



Grundriss Obergeschoss
© Muffler Architekten

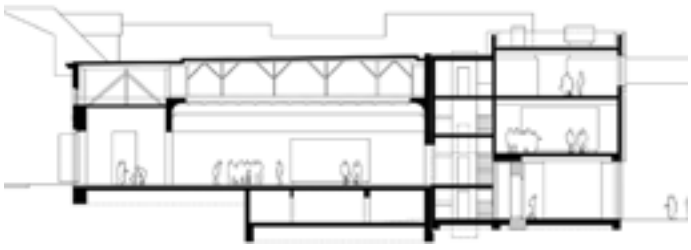
Ansicht Nord
© Muffler Architekten

Ansicht Ost
© Muffler Architekten

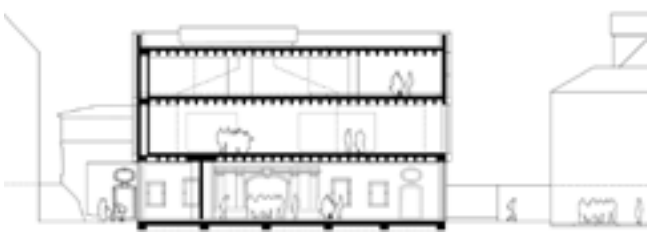


Ansicht Süd
© Muffler Architekten

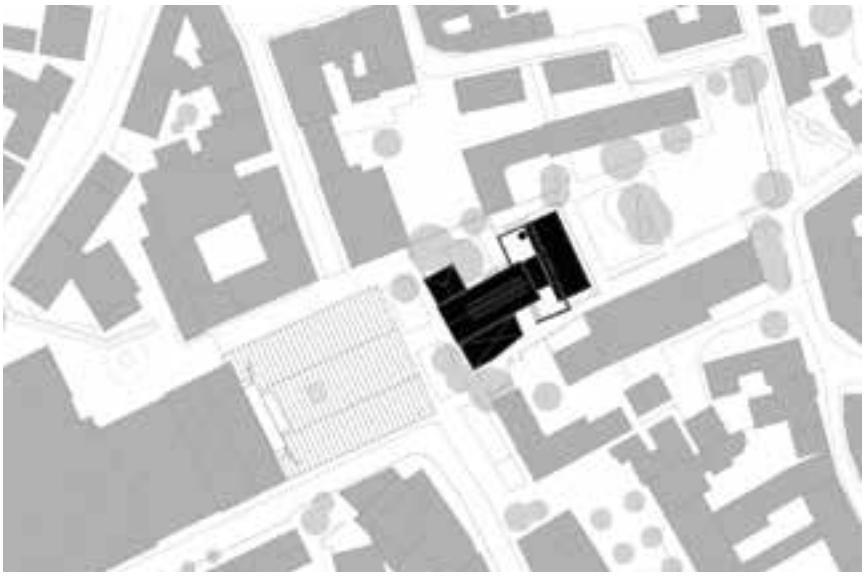
Ansicht West
© Muffler Architekten



Längsschnitt Bestand und Neubau
© Muffler Architekten



Querschnitt Neubau
© Muffler Architekten



Lageplan
© Muffler Architekten

Ort und Zeit

Hierfür galt es, einen Standort in Weimar zu finden sowie die Förderung und finanzielle Unterstützung der Stadt zu erhalten. Dabei spielte das gleichfalls anstehende 100-jährige Jubiläum der Gründung des Bauhauses eine glückliche Rolle. Es erhielt, bereits wenige Jahre nach der Wiedervereinigung 1995 ein Museum, eine provisorische Bleibe in der ehemaligen Remise des um das Zeughaus angelegten Zeughofs. Diese war vom gegenüberliegenden Nationaltheater lange als Kulissenhaus genutzt worden war. 2011 schrieb die Klassik Stiftung Weimar gemeinsam mit der Stadt einen internationalen Architektenwettbewerb für einen Museumsneubau am nahegelegenen Weimarhallenpark aus, der nach ursprünglicher Planung 2015 fertiggestellt sein sollte.

Der avisierte Wegzug des Bauhaus-Museums, der sich nachfolgend um einige Jahre verzögerte, bot die Möglichkeit einer größeren Restrukturierung des denkmalgeschützten Zeughofquartiers rund um das geschichtsträchtige, 1907 von dem Architekten Max Littmann im neoklassizistischen Stil erbaute Nationaltheater. Im Rahmen dieser Planungen kam von Seiten der Stadtverantwortlichen das Angebot, das freiwerdende denkmalgeschützte Gebäude vis-à-vis zu einem Haus der Weimarer Republik werden zu lassen.

Hauptportal des ehemaligen Zeughauses mit vorgelagertem neuen Multifunktionssaal
© Brigida González

Offenes Erdgeschoss für Wechselausstellungen mit Fensteröffnungen nach Westen
© Brigida González

Nach der Genehmigung durch den Stadtrat 2016 konnten für das Vorhaben ein Antrag auf Fördermittel aus dem Bundesprogramm »Nationale Projekte des Städtebaus« gestellt, zusätzliche Mittel beim Freistaat Thüringen beantragt und nachfolgend im Januar 2017 von der Stadt als Bauherrn ein internationaler offener Ideen- und Realisierungswettbewerb ausgelobt werden, an dem sich 61 Büros beteiligten.

Im Ideenteil waren Vorschläge zur städtebaulichen Weiterentwicklung des Quartiers gefragt; der Realisierungsteil umfasste die Sanierung des ehemaligen Bauhaus-Museums – der ehemaligen Remise nach einem Entwurf von Clemens Wenzeslaus Coudray aus dem frühen 19. Jahrhundert – sowie einen Erweiterungsbau für Veranstaltungen, Sonderausstellungen und Forschung auf dem rückwärtigen Zeughofareal.

Das aus dem 18. Jahrhundert stammende Zeughaus war im Kriegsgeschehen von 1945 bis auf wenige bauliche Überreste zerstört worden und hatte die Zeiten als »historische Baulücke« überstanden.
Die Remise hingegen war in DDR-Zeiten Mitte der 1950-Jahre entkernt und zu einer Kunsthalle umgebaut sowie erweitert worden, was sie als provisorisches Bauhaus-Museum prädistinierte.
Im Frühjahr 2017 sprach das Preisgericht dem Vorschlag von Muffler Architekten, Tuttlingen, den 1. Preis zu, die nachfolgend mit der Realisierung beauftragt wurden.
In einem ersten Schritt erfolgte die Sanierung des Museums, um hier eine große Dauerausstellung sowie Flächen für ein Café und einen Filmvorführraum unterzubringen. Das im Besitz der Stadt befindliche Gebäude wird vom Weimarer Republik e. V. mit Unterstützung des Bundesministeriums der Justiz und für Verbraucherschutz betrieben und konnte pünktlich zum 100. Jahrestag der Verabschiedung der Reichsverfassung als erster Abschnitt des zentralen Erinnerungsorts am 31. Juli 2019 eröffnet werden.

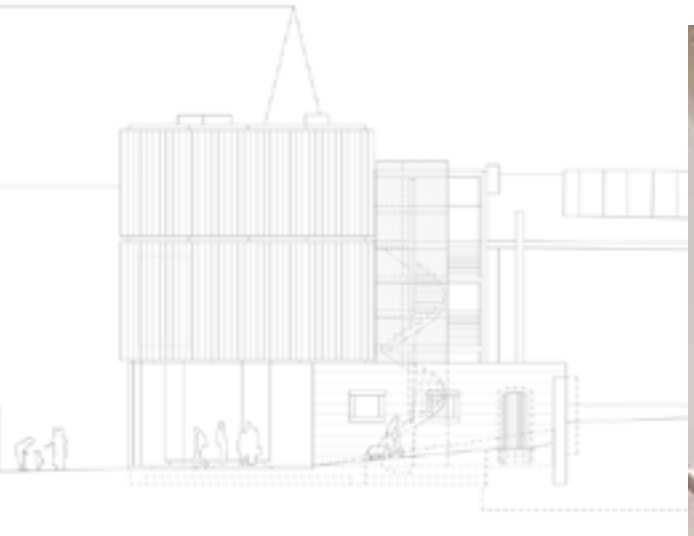
Obergeschoss vor Einzug
© Brigida González

Haus der Weimarer Republik (Museumstrakt)
© Muffler Architekten

Eingangs- und Kassenbereich
© Muffler Architekten

Saal für Filmvorführungen
© Muffler Architekten

Große Dauerausstellung im Hauptsaal
© Muffler Architekten



Treppenaufgang im Erschließungstrakt
© Brigida González

Erweiterungsbau

2021 begannen die Arbeiten am zweiten Bauabschnitt, im Mai 2023 wurde dann der dreigeschossige Erweiterungsbau eröffnet, in dem die wissenschaftliche Forschung und der Diskurs ihren Platz haben. Schon die Erweiterung zu DDR-Zeiten hatte sich in die auf Erdgeschosshöhe erhaltenen rückwärtigen Grundmauern des 1753 errichteten Zeughauses erstreckt. Der Neubau wurde fast auf der gesamten Länge der Schaufassade des Zeughauses vorgesetzt und überspannt, durchdringt und integriert diese im Bereich des Gartengeschosses.

Die 12 m lange zum Straßenraum hin vollständig verglaste Fassade des offenen Gartengeschosses greift aus in den vorgelagerten von Wittumspalais und Zeughof gefassten Platz. Sie gibt den Blick auf das erhaltene prächtige Hauptportal des Zeughauses frei. Hinter diesem ist ein filigran gestalteter dreigeschossiger Erschließungsbau als Fuge zwischen Bestand und Neubau angeordnet, über den sowohl die Geschosse des Neubaus als auch der museale Bereich des Altbaus erschlossen werden. Das Gartengeschoss als Multifunktionsraum und Ort für politische Bildung und Diskussion kann mittels Vorhängen verschattet und zum Straßenraum abgeschottet werden. Von diesem aus ist auch ein von den Mauerresten umschlossener Hof im nicht überbauten Bereich des Zeughauses zugänglich.

Die beiden aufgehenden Geschosse sind jeweils vollflächig mit einer zurückhaltend gestalteten Fassade aus vorgestellten weißen Stahlrundrohren verkleidet und voneinander durch Fugen getrennt. Das gleichfalls frei gehaltene Erdgeschoss ist themenbezogenen Wechselausstellungen vorbehalten. Im Obergeschoss befinden sich die wissenschaftliche Bibliothek sowie Räume für Administration und wissenschaftliches Arbeiten und Besprechungsbereiche.

Ein fast über die gesamte Länge der Fassade hinter den Stahlrohren angeordnetes Fensterband sorgt für natürliche Belichtung auf dieser Etage.

Roger Skade
Fachjournalist,
Frankfurt am Main

2. Bauabschnitt
Bauherr
Stadtverwaltung Weimar,
Abt. Technische Gebäudewirtschaft, Weimar

Betreiber
Weimarer Republik e. V., Weimar

Entwurf und Ausführungsplanung (LP 1–9)
Muffler Architekten PartG mbB,
Freie Architekten BDA/DWB, Tuttlingen

Tragwerksplanung und Brandschutz
Ingenieurbüro Matthias Münz, Weimar

HLS-Planung
IEB Ingenieurbüro für Haustechnik
P. Endter & G. Butler GmbH, Erfurt-Vieselbach

Landschaftsplanung
Muffler Architekten PartG mbB,
Freie Architekten BDA/DWB, Tuttlingen

messe frankfurt

light+building

3. – 8. 3. 2024
Frankfurt am Main

Energiegeladene Innovationen

Pioniere, Planer, Handwerker und Entscheider sehen und erleben hier die Zukunft! Be part of it too!

Weltleitmesse für Licht
und Gebäudetechnik

Jetzt schnell
Ticket sichern!

Ansicht Längsseite neue Rohrnetzbetriebsstelle
© Andrew Alberts

Prägnante Adresse

Rohrnetzbetriebsstelle Jungfernheide der Berliner Wasserbetriebe

Wechselvolle Wassergeschichte

Die Berliner Wasserbetriebe blicken auf eine rund 100-jährige wechselvolle Geschichte zurück, die in vielen Teilen auch die Geschichte der Stadt selbst mit ihren politischen und wirtschaftlichen Ereignissen sowie Wirrungen spiegelt. Ihre Vorläufer reichen sogar bis in das Jahr 1852, als die Preußische Staatsregierung mit zwei englischen Unternehmern einen Vertrag zur Versorgung der Stadt Berlin mit fließendem Wasser abschloss. Somit basieren die Anfänge der heutigen Trinkwasserversorgung sowie Abwasserentsorgung Berlins auf einem privatwirtschaftlichen Vertrag, einem Verfahren, das im nächsten Jahrhundert erstaunlicherweise nochmals Anwendung fand.

1856 erfolgte die Inbetriebnahme des ersten Wasserwerks der als Berliner Waterworks Company firmierenden Gesellschaft vor dem Stralauer Tor. Bereits 1873 erwarb die Stadt das Unternehmen. Parallel erfolgte 1878 die Gründung der Charlottenburger Wasserwerke AG zur Versorgung der südwestlichen damaligen Vororte Berlins, die damit auch die dort vorhandenen Entwässerungsanlagen übernahm.
Im Jahr 1924 wurde die im Eigentum der Stadt befindliche Berliner Städtische Wasserwerke AG gegründet, die ab 1937 auch im Eigenbetrieb geführt wurde. Nach Kriegsende 1945 schlossen sich die Berliner Städtischen Wasserwerke mit dem mittlerweile als Charlottenburger Wasser- und Industriewerke AG firmierenden Versorger zusammen.

Mit Gründung der Bundesrepublik und der DDR erfolgte neben der Teilung der Stadt Berlin auch die Trennung der Wasserversorgung und Entwässerung. Im Osten Berlins schlossen sich 1951 die Berliner Stadtentwässerung und die Berliner Wasserwerke zu den Groß-Berliner Wasser- und Entwässerungswerken zusammen, die 1964 in die VEB Wasserversorgung und Abwasserbehandlung Berlin überführt wurden.
Im Westen der Stadt kam es 1988 zur Fusion der jeweils im Eigenbetrieb der Stadt operierenden Berliner Entwässerungswerke mit den Berliner Wasserwerken, es entstanden die Berliner Wasserbetriebe, die aus einer Hand Ver- und Entsorgung gewährleisteten.

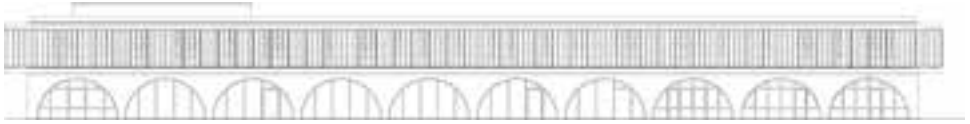
»Schwebende« Streckmetalllamellen über Bogenfassade
© Andrew Alberts

Schon zwei Jahre später gelangte im Zuge der Wiedervereinigung die ehemalige VEB Wasserversorgung und Abwasserbehandlung Berlin auch in den Eigenbetrieb der Stadt, welche die Berliner Wasserbetriebe 1994 in eine Anstalt öffentlichen Rechts umwandelte, nur um ebendiese Anstalt fünf Jahre später 1999 teilzuprivatisieren und 49,9 % der Anteile der hierzu in die Berlinwasser Holding AG und die Berliner Wasserbetriebe aufgeteilten Unternehmen für umgerechnet 1,7 Mrd. Euro an ein Konsortium aus zwei börsennotierten Großkonzernen zu verkaufen. Mit dem Verkauf hatte die Stadt dem Konsortium die Garantie gegeben, die Wasserpreise stufenweise anheben zu dürfen, was zu massiven Protesten der Bevölkerung führte. In den Jahren 2013 und 2014 erfolgte daher auf Senatsbeschluss die Rückabwicklung der Kaufverträge. Seither sind die Berliner Wasserbetriebe unter altem Namen als Anstalt des öffentlichen Rechts wieder vollständig im Eigentum der Stadt.

Umgang mit Lamellen im Obergeschoss
© Andrew Alberts

Lageplan
© LKK | Architekt:innen

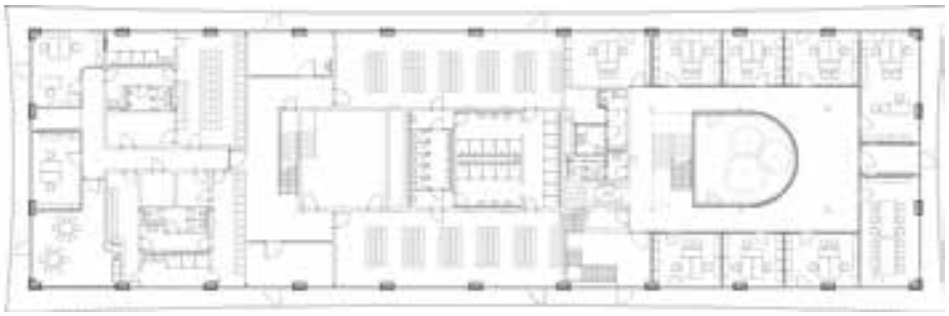
Umkleidebereich
© Andrew Alberts



Ansicht Süd
© LKK | Architekt:innen

Längsschnitt
© LKK | Architekt:innen

Grundriss Obergeschoss
© LKK | Architekt:innen



Grundriss Sockelgeschoss
© LKK | Architekt:innen

Standortentwicklung

An der Mortardstraße, auf einem Gelände zwischen Spree und Siemensstadt, betrieben die Berliner Wasserbetriebe bis 2001 das 1896 errichtete Wasserwerk Jungfernheide. Das Areal, auf dem auch das Labor der Wasserbetriebe angesiedelt ist, soll nach einem Entscheid der Wasserbetriebe langfristig ausgebaut und in Teilen erneuert werden, damit dort weitere, bislang auf verschiedene Standorte verteilte Funktionen gebündelt werden können. Aus diesem Grund wurde 2016 ein Wettbewerb ausgeschrieben. Gefragt waren Vorschläge für die Erneuerung der alten Rohrnetzbetriebsstelle, die das Trinkwassernetz im Dreieck zwischen Spandau, Reinickendorf und Mitte betreut, sowie für ein Garagengebäude und eine Sicherheitszentrale. Letztere sollte auf einem vorhandenen Betriebsstofflager entstehen, in dem zu Mauerzeiten eine Notreserve an Mineralöl aufbewahrt wurde und das aus Sicherheitsgründen mit einem abgeböschten Erdwall umgeben ist.

Die Jury zeigte sich vom Entwurf des zur Zeit des Wettbewerbs als Lehrecke Witschurke Architekten firmierenden Berliner Büros überzeugt, da die Gebäude, insbesondere der Neubau der Rohrnetzbetriebsstelle, *»nach außen hin sichtbar machten, was die meisten von den historischen Trinkwasserbehältern kennen: das Kreuztonnengewölbe, das gleichzeitig wie ein Aquädukt wirkt, das Wasser transportiert«*. Betriebsstelle und Sicherheitszentrale würden das Areal der Wasserbetriebe entlang der Mortardstraße auf beiden Seiten in einer klaren Formensprache fassen und schaffen so eine wiedererkennbare Adresse und Präsenz innerhalb dem von vielerlei unterschiedlichen gewerblichen Nutzungen geprägten heterogenen Industriegebiet.

Der Juryempfehlung folgend, wurde das mittlerweile als LKK Lehrecke Kammerer Keiß Architekt:innen firmierende Büro mit der Realisierung beauftragt, allerdings mit einer Einschränkung: Der Neubau der Sicherheitszentrale wurde vorerst aus internen Gründen der Berliner Wasserbetriebe zurückgestellt.
Während das im Inneren des Betriebsgeländes angeordnete Garagengebäude aktuell im Bau ist, konnte die Betriebsstelle entlang der Straße mit einer Bruttogrundrissfläche von 3.250 m² zur Mitte des Jahres fertiggestellt werden und zeigt nun zum einen die Kraft des Entwurfs und zum anderen, welchen Gewinn für die Gesamterscheinung die Komplettierung darstellen würde.

Empfang und Kundenbereich im Erdgeschoss
© Andrew Alberts

Bürobereich im Obergeschoss
© Andrew Alberts

Pausen- und Veranstaltungsraum im Obergeschoss
© Andrew Alberts

Präsenz vor Ort

Über dem langgestreckten Rechteck des Sockelgeschosses, in dem sich die Flächen für die Kundenkontakte und die Sozialräume befinden, sind im Obergeschoss auf einer umlaufend auskragenden Betonscheibe die Büroflächen des Betriebsgebäudes angeordnet, die in der Dachebene von einer gleichfalls auskragenden identisch großen Betonscheibe abgeschlossen werden. Beide Scheiben weisen im Grundriss eine leicht konkave Taillierung auf, was dem Baukörper optisch eine weiche und leichte Erscheinung verleiht. Diese harmoniert mit der umlaufend aus bogenförmigen Betonfertigteilelementen bestehenden Fassade des Sockelgeschosses und nimmt dem Gebäude seine Kantigkeit. Sowohl die Fertigteile als auch die Betonscheiben sind in Sichtbetonqualität mit Bretterschalungsoptik erstellt.

Alle Bögen im Sockelgeschoss sind mit eingepassten, gleichfalls bogenförmigen Fensterelementen unterschiedlicher Einteilung verglast, während das Obergeschoss umlaufend eine geschosshohe Verglasung aufweist. Vor dieser sind am äußersten Rand der Betonscheiben vertikale Sonnenschutzlamellen aus türkisgrünem Streckmetall als fester Sonnenschutz eingespannt, die sich wie ein leichter Schleier um das Obergeschoss legen.

Terrasse
© Andrew Alberts

Durch das Wechselspiel der Bögen und der Streckmetalllamellen mit dem Sichtbeton entsteht eine unbestimmt technische Anmutung, die viel Platz für Assoziationen lässt und dem Bauwerk dabei eine sehr klare Präsenz verleiht.

Ein im Grundriss bogenförmiges, begrüntes Atrium sowie ein eingeschnittener Hof und zwei an den Stirnseiten des Gebäudes angelegte Terrassen im Obergeschoss bieten Ruhe- und Rückzugsorte und sorgen dabei für eine natürliche Belichtung und Belüftung der neuen Rohrnetzbetriebsstelle.

Stefan Teufel
Fachjournalist,
München

Bauherr
Berliner Wasserbetriebe AöR, Berlin

Entwurf, Generalplanung/Objektplanung (LP 2–9)
LKK Lehrecke Kammerer Keiß Gesellschaft von Architekt:innen mbH BDA, Berlin

Tragwerksplanung
SFB Saradshow Fischedick Berlin Bauingenieure GmbH, Berlin

Haustechnikplanung
HDH Ingenieurgesellschaft für technische Gebäudeausrüstung mbH, Berlin

Außenanlagenplanung
Albert Armbruster Büro für Landschaftsarchitektur, Berlin

LAMILUX MODULARES GLASDACH MS78

Erleben Sie Innovationen im Glasdachbau mit dem LAMILUX MS78. Das modulare Glasdachsystem kombiniert die neuesten Entwicklungen in der Glasdacharchitektur mit den bewährten Vorteilen der LAMILUX Flachdach Fenster FE und LAMILUX Glasdach PR60. Dank der nativen Flügelintegration (NFI) und der Möglichkeit einer uneingeschränkten Flügelanordnung besticht das MS78 durch eine homogene Optik von Flügeln und Festelementen. Die Montage erfolgt direkt auf tragfähigen Untergründen wie Beton, Holz und Stahl, ohne dass zusätzliche Profile benötigt werden. Entdecken Sie mit dem LAMILUX MS78 eine harmonische Verbindung von Tageslicht, Innovation und Design.

Mehr entdecken unter:
www.lamilux.de/ms78

www.lamilux.de · information@lamilux.de

Eingangshof der Kindertagesstätte
© Thomas Mies

Hofleben

Kindertagesstätte Sankt Philipp Neri in Frankfurt-Höchst

Aufwertung des Frankfurter Westens

Die Stadt Frankfurt investiert nach eigenen Angaben seit einigen Jahren gezielt in den Bau neuer Schulen und Kindertagesstätten, um die Bildungslandschaft der Stadt aufzuwerten. Seit 2018 wurden vom Amt für Bau und Immobilien Bauprojekte für mehr als 500 Mio. Euro realisiert, viele davon im eher strukturschwachen Frankfurter Westen. So entstanden beispielsweise zwei neue Schulen in den Stadtteilen Sindlingen und Sossenheim. Und mit dem Bildungscampus Unterliederbach und dem Schulstandort in Griesheim, für den das ehemalige Fiat-Gelände erworben wurde, sind weitere Projekte in Planung. Im direkt angrenzenden Stadtteil Frankfurt-Höchst, der seinen Namen vom ehemals dort ansässigen Chemiekonzern Hoechst AG ableitet, wurde im März 2021 die Kindertagesstätte Sankt Philipp Neri eröffnet.
Die Kindertagesstätte liegt im Innenhof eines gründerzeitlich geprägten Häuserblocks. Hier hatte bis vor wenigen Jahren eine Firma zur Herstellung von Feuerwehrzubehör ihre Fabrikationsstätte. Die Stadt erwarb das Grundstück zwischen Königsteiner und Gotenstraße und beauftragte das ortsansässige Büro pressel & müller architekten zunächst mit einer Machbarkeitsstudie und anschließend mit dem Entwurf für die Kindertagesstätte.

Der Standort barg einige Herausforderungen. Dazu zählte neben der engen einzigen Zufahrt zum Hof von der Königsteiner Straße aus auch die polygonale Grundstücksform, auf der die Tagesstätte entstand, nachdem die Werkhallen abgerissen und der versiegelte Boden abgetragen worden waren.

Spielhöfe und Grünflächen vor den Gruppenräumen
© Thomas Mies

»Innenleben«

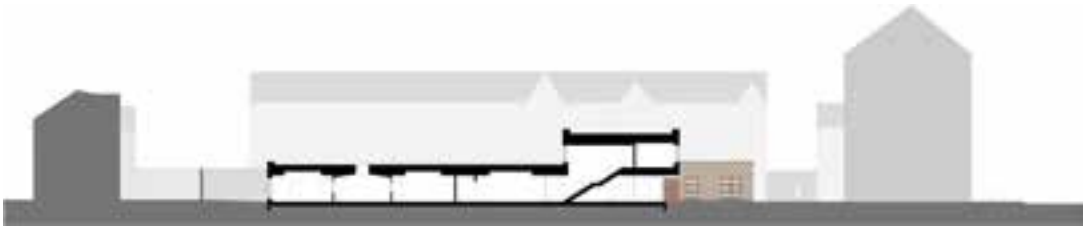
Von der Straße gelangt man in den mit Pflasterklinkern gestalteten großzügigen Eingangshof, der im Zusammenspiel mit der markanten Klinkerfassade der Kindertagesstätte ein Ensemble von heiter-ruhiger Atmosphäre bildet.

Der flache Neubau fügt sich in die bestehende, offen ein- bis zweigeschossig bebaute Hof- und Gartenlandschaft des städtischen Blocks ein. Im Grundriss formt er ein unregelmäßiges, am westlichen Flügel ineinander geschobenes Kreuz. So konnte die größtmögliche Nutzung der heterogen geformten Parzelle erreicht werden.

Der plastisch gegliederte Baukörper bildet mit den angrenzenden Gartenmauern der Hofgärten vielfältige kleinmaßstäbliche und abwechslungsreiche Außenräume. Durch die Anordnung der Gebäudeflügel entstehen für die sechs Gruppen der U3-Kindertagesstätte jeweils kleine intime Spielhöfe, die unmittelbar von den Gruppen- und Ruheräumen aus zu erreichen sind.

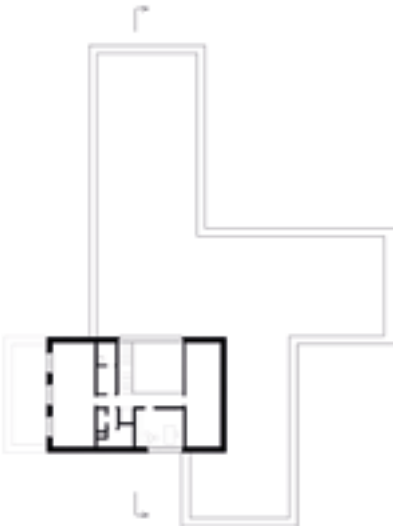
Lageplan
pressel & müller architekten

Eingang mit Blockrandbebauung im Hintergrund
© Thomas Mies

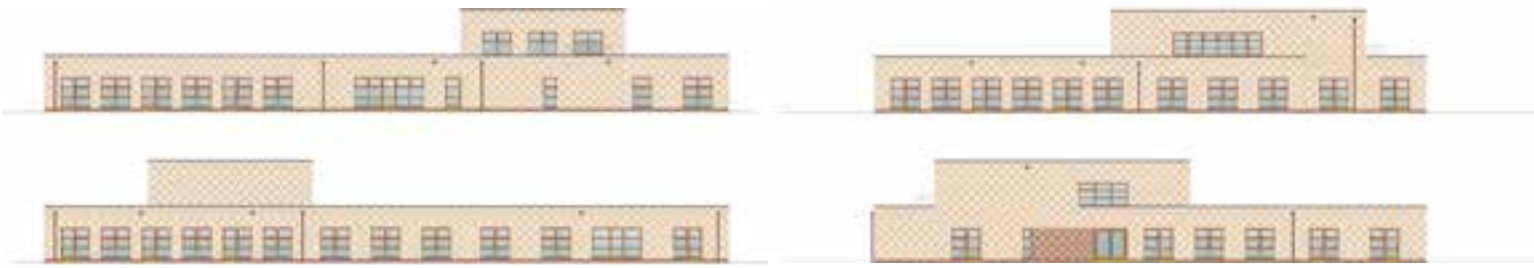


Längsschnitt
© pressel & müller architekten

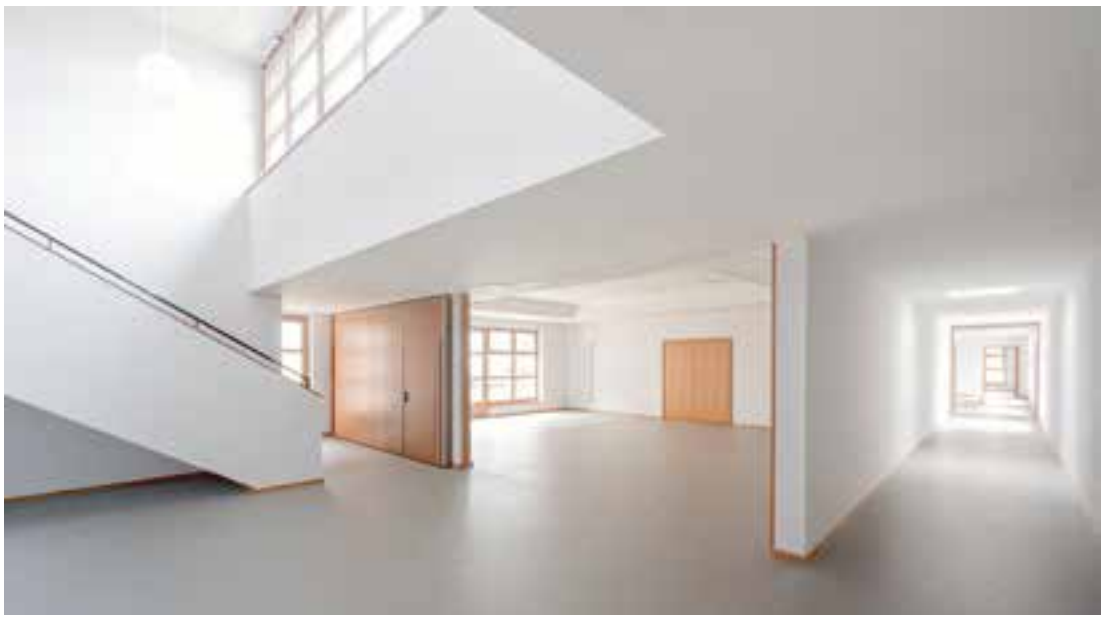
Grundriss Erdgeschoss
© pressel & müller architekten



Grundriss Obergeschoss
© pressel & müller architekten



Ansichten
© pressel & müller architekten



Foyer mit angeschlossenem Versammlungsraum
© Thomas Mies

Aufgang aus dem Foyer ins Obergeschoss
© Thomas Mies

Gang vor Gruppenraum
© Thomas Mies

Im Zentrum der kreuzförmigen Anordnung befindet sich im Gebäudeinneren ein zentrales zweigeschossiges Foyer, das mit einem angrenzenden Saal verbunden werden kann und so auch Platz für Veranstaltungen aus der Nachbarschaft und dem Stadtteil bietet. Über eine großzügig dimensionierte Treppe gelangt man in das über dem Eingangsflügel angeordnete Obergeschoss, in dem sich die Personal-, Leitungs- und Technikräume befinden.

Vom Zentrum im Erdgeschoss aus werden die einzelnen Flügel über »Gassen« erschlossen, in denen sich die Gruppen- sowie weitere Funktionsräume befinden. Sowohl die Gassen als auch die Gruppenräume weisen großzügig gegliederte Fensterflächen auf, die Ausblicke in die Hoflandschaft erlauben und sehr viel Tageslicht einlassen.

Im Inneren findet sich ein reduzierter Kanon langlebiger Materialien. Massive Holz-Einbaumöbel, Fensterbänke und Treppenbeläge aus einheimischer Lärche sowie Sichtputz und Linoleum korrespondieren sowohl in ihrer Farbigkeit als auch in ihrer Haptik mit der Fassade.

Innenhof mit Kindertagesstätte
© Thomas Mies

Nachhaltigkeit

Die Außenwände des in Massivbauweise errichteten Gebäudes wurden mit hellen Wasserstrich-Klinkern verblendet. Ihre lebhafte Textur ergänzt die Geradlinigkeit des gesamten Entwurfs. Die mit einem Rautenmuster gefasste zweifarbige Fassade stellt eine Referenz an das nahegelegene expressionistische Verwaltungsgebäude der Hoechst AG von Peter Behrens aus den 1920er Jahren dar und nimmt gleichzeitig Bezug auf die Backsteinfassaden der direkten Nachbarschaft.
Die rein keramischen Baustoffe der zweischaligen Gebäudehülle können rückgebaut, wieder als Baustoff verwendet und vollständig in den Stoffkreislauf rückgeführt werden. Die Gesamtkonstruktion ist für eine lange Lebensdauer, also für eine langjährige hohe mechanische Beanspruchung und sehr geringe Instandhaltungskosten in Massivbauweise ausgelegt.

Für die technische Gebäudeausstattung und die Gebäudehülle galt zunächst das stadtweit für neue öffentliche Gebäude vorgegebene Planziel »Passivhaus-Standard«. Die besondere Lage und eine sorgfältige Abwägung des für ein Passivhaus auf diesem Baugrundstück in einem Innenhof erforderlichen hohen Aufwands an Gebäudetechnik führten zur Entscheidung der Bauherrin, den Neubau gemäß EnEV 2013 –30 % auszuführen.
Der Neubau ist in allen Details möglichst instandhaltungsfreundlich gestaltet, um die für die öffentliche Eigentümerin über den Lebenszyklus anfallenden häufig sehr hohen Instandhaltungskosten von Beginn an so gering wie möglich zu halten.
Die Heizleitungen sowie die Heizkörper sind für eine einfache Instandhaltung auf Putz montiert, und Elektroleitungen werden reversibel in der Zwischendecke geführt.

Aufgrund der besonderen Lage im Gefährdungsbereich einer Gleisharfe des Industrieparks Höchst waren außerdem erhöhte Anforderungen an die Gebäudehülle nach der SEVESO-II-Richtlinie (Gefahrenabwehr durch schnelle und sichere Abdichtung der Gebäudehülle zur Außenluft im Notfall, Meldetechnik) zu berücksichtigen.
Ziel des Entwurfs war es, mit dem vorgegebenen Budget für den Stadtteil ein architektonisch hochwertiges und langlebiges öffentliches Gebäude zu schaffen. Die baulich konzipierte Lebenszyklusdauer orientiert sich nicht an den aktuell meist üblich angesetzten 50 bis 80 Nutzungsjahren, sondern an den zahlreichen bis heute genutzten robusten über 100-jährigen öffentlichen Gebäuden der vorletzten Jahrhundertwende mit einem nachhaltig geringen Instandhaltungsaufwand.

Anerkennung

Die Kindertagesstätte wurde in die Trägerschaft des Caritasverbands Frankfurt e. V. übergeben. Sie bietet aktuell 72 Plätze für Kinder von 1 bis 3 Jahren (U3), könnte jedoch mit geringem Aufwand auch in einen Kindergarten (Ü3) umgewandelt werden. Das früher vollständig versiegelte Gewerbegrundstück erhielt mit dem Neubau nicht nur begrünte Außenflächen, die das Mikroklima des gesamten Innenhofs verbessern, sondern auch einen öffentlichen Begegnungsort für den Stadtteil.

Die Kindertagesstätte Sankt Philipp Neri erhielt in der Auszeichnung Vorbildlicher Bauten im Land Hessen 2023, Staatspreis für Architektur und Städtebau, eine Anerkennung in der Kategorie Soziale Infrastruktur.

Dipl. Ing. Dietrich Pressel, Architekt
Inhaber
Dipl.-Ing. Tino Müller, Architekt
Inhaber
Dipl.-Ing. Thomas Mies, Architekt
Mitarbeiter
pressel & müller architekten GbR,
Frankfurt am Main

Bauherr
Stadt Frankfurt am Main, Der Magistrat,
Amt für Bau und Immobilien

Entwurf und Ausführungsplanung (LP 1–7)
pressel & müller architekten GbR,
Frankfurt am Main

Projektsteuerung (Projektleitung Hochbau)
Stadt Frankfurt am Main, Der Magistrat,
Amt für Bau und Immobilien

Bauleitung
FAAG Technik Gmbh, Frankfurt am Main

Tragwerksplanung und Brandschutz
Engelbach+Partner Planungsgesellschaft mbH,
Frankfurt am Main

Haustechnik
Ingenieurbüro ASSMANN GmbH & CO. KG, Haiger

Bauphysik
CSZ Ingenieurconsult TA GmbH & Co. KG,
Darmstadt

Landschaftsarchitektur
Kastner Landschaftsarchitektur,
Eltville-Hattenheim

Baukörperkomposition über dem Maintal
© moka-studio/gmp · Architekten von Gerkan, Marg und Partner

Kuben im Park

Neues Staatsarchiv in Kitzingen

Bewahrte Geschichte

Die Geschichte der Bayerischen Staatsarchive mit dem in München beheimateten Hauptstaatsarchiv lässt sich bis in das Jahr 1799 zurückverfolgen, als Kurfürst Max IV. Joseph ein erstes Archivstatut erließ, wonach die zahlreichen die wechselvolle Geschichte auf dem und über das Gebiet des heutigen Freistaats Bayern hinaus dokumentierenden Archive in ein Allgemeines Reichsarchiv, ein Geheimes Staatsarchiv sowie ein Geheimes Hausarchiv überführt wurden. Damit einher ging eine teilweise sehr willkürliche Aufteilung gewachsener Bestände und Zuständigkeiten für wichtige auf Pergament und Papier dokumentierte Vorgänge und Ereignisse.

Auch eine erste Neuorganisation im Jahre 1921 führte zu keiner klärenden Grundstruktur, da sich die komplexe Geschichte einer eindeutigen Erfassung und Zuordnung widersetzte und verschiedene Befindlichkeiten die Verteilung bestimmten. Erst mit der Neugliederung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs sowie der Festlegung der Zuständigkeiten seiner »Dependancen« in den Regionen des Freistaats von 1978 erfolgte eine umfassende Beständebereinigung sowie ein großer gegenseitiger Austausch von Archivalien unter dem Gesichtspunkt der Provenienz. Im Zuge der Neugliederung wurden insgesamt acht regional verortete Staatsarchive unter dem Hauptstaatsarchiv in München etabliert.

Sie sind die staatlichen Fachbehörden für alle Fragen des Archivwesens und haben unter anderem die Aufgabe, das Archivgut der Behörden, Gerichte und sonstigen öffentlichen Stellen des Freistaats Bayern in ihrer Region zu archivieren sowie die bedeutenden Zeugnisse früherer Ereignisse zu konservieren, bereitzustellen und auszuwerten. Dazu zählen aktuell die Staatsarchive Amberg, Augsburg, Bamberg, Coburg, Landshut, München, Nürnberg und Würzburg. Sie sind dem Ministerium für Wissenschaft und Kunst unterstellt. Ihre Bestände reichen teilweise bis zu Urkunden aus dem frühen Mittelalter zurück.

Vorplatz Haupteingang mit Magazinkubus I (li.) und Magazinkubus II mit Ausstellungshalle (re.)
© moka-studio/gmp · Architekten von Gerkan, Marg und Partner

Lange Entscheidungswege

In seiner damaligen Funktion als Minister des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat veranlasste der heutige bayerische Ministerpräsident Markus Söder 2015 im Zuge einer Strukturförderung die Verlagerung von über 50 Behörden und staatlichen Einrichtungen aus den Ballungszentren in ländliche Regionen Bayerns. Im Zuge dessen fällte er die Entscheidung, das für den Regierungsbezirk Unterfranken zuständige Staatsarchiv Würzburg in das rund 20 km entfernte Kitzingen zu verlegen.
Derzeit befindet es sich an zwei Standorten: im Nordflügel der Würzburger Residenz sowie in der nahegelegenen Festung Marienberg. Da diese aktuell generalsaniert und das dortige »Museum für Franken« umfassend erweitert wird, bestand zwar eine Notwendigkeit für neue Räumlichkeiten. Die Idee für den Wegzug kam jedoch überraschend, weshalb sich nach Bekanntgabe der Pläne erfolglos großer Widerstand formierte und Stellungnahmen sowie Eingaben der Universität, hoher kirchlicher Würdenträger und historischer Vereine und Heimatpfleger erfolgten. Zentraler Kritikpunkt der Fachwelt war die künftig große Entfernung zu den anderen Archiven und Forschungseinrichtungen in Würzburg.

Lageplan
© moka-studio/gmp · Architekten von Gerkan, Marg und Partner

Da der Freistaat selbst in Kitzingen weder über eine geeignete Liegenschaft noch über ein Grundstück für einen Neubau verfügte, erwarb er, nachdem im Sommer 2017 der Kitzinger Stadtrat und nachfolgend der Haushaltsausschuss des Bayerischen Landtags dem Kauf zugestimmt hatten, von der Stadt eine rund 8.500 m² große Fläche des sogenannten Deuster-Areals. Bei diesem handelte es sich um eine insgesamt ca. 2 ha große brachliegende Fläche am nördlichen Rand der Kitzinger Innenstadt, direkt am westlichen Ufer des Mains.

Die Vereinbarung zwischen Stadt und Freistaat sah vor, dass für den Bau des Archivs ein Wettbewerb ausgeschrieben werden sollte, der einige Besonderheiten beinhaltete. Über den Neubau hinaus, der als Realisierungswettbewerb vom Freistaat auszuloben war, sollte die Gesamtfläche des Deuster-Areals freiraumplanerisch gestaltet werden, die staatliche Teilfläche um den Neubau gleichfalls in einem Realisierungsteil, die im Eigentum der Stadt verbleibende Fläche von 12.500 m² in einem von ihr verantworteten und finanzierten Ideenteil.

Grundriss 1. Obergeschoss
© moka-studio/gmp · Architekten von Gerkan, Marg und Partner

Grundriss Erdgeschoss
© moka-studio/gmp · Architekten von Gerkan, Marg und Partner

Grundriss 1. Untergeschoss
© moka-studio/gmp · Architekten von Gerkan, Marg und Partner

Um den Wettbewerbsteilnehmern die Möglichkeit zu geben, das Staatsarchiv inklusive der Freianlage im Deuster-Areal planerisch einzuordnen, wurde eine Rahmenfläche definiert, innerhalb derer sie die staatliche Grundstücksfläche lagemäßig verorten konnten. Hierfür stimmte die Stadt Kitzingen vorab einer konzeptabhängigen späteren Modifizierung des notariellen Grundstückszuschnitts zu. Die Rahmenfläche lag im Zentrum des Areals, da sich zu den Seiten hin auf einer Fläche von rund 1.800 m² denkmalgeschützte unterirdische Gewölbe befinden, die einst von Kitzinger Brauereien als Lager- und Eiskeller genutzt wurden.

Der Wettbewerb

Anfang 2019 schrieb das Staatliche Bauamt Würzburg als Bauherrenvertreter des Freistaats einen Wettbewerb gemäß RPW 2013 aus. An dem vorgeschalteten Bewerbungsverfahren hatten sich 77 Bewerbergemeinschaften aus Architekten und Landschaftsarchitekten beteiligt, von denen 20 ausgewählt wurden. Zusätzlich wurden fünf weitere Büros zur Teilnahme aufgefordert.
Das neue Staatsarchiv soll unter anderem wissenschaftliches Arbeiten ermöglichen und zugleich Kitzinger Bürgern und Besuchern zur Verfügung stehen. Als staatliche Fachbehörde für alle Fragen des Archivwesens im Regierungsbezirk Unterfranken wird es Archivalien mit einem Gesamtumfang von mehr als 26.000 laufenden Regalmetern verwahren. So soll die schriftliche Überlieferung Unterfrankens für nachfolgende Generationen gesichert werden. Dazu zählt auch die älteste Urkunde im Besitz des Freistaats, eine Schenkungsurkunde Karls des Großen aus dem Jahr 777 für das Hochstift Fulda.
In der Preisgerichtssitzung vom 18. Oktober 2019 sprach die Jury dem Entwurf der Architekten von Gerkan, Marg und Partner (gmp) in Kooperation mit Capatti Staubach urbane Landschaften PartGmbH den 1. Preis zu.
Sie schlugen ein auf einem Sockel platziertes, in drei Körper gegliedertes Gebäudeensemble vor, das wie eine Skulptur in der Landschaft liegt. Die Jury überzeugten die Maßstäblichkeit und die gewählten Gebäudehöhen, mit denen sich das Archiv sehr gut in das Panorama der angrenzenden Altstadt einfügen würde. Auf einer Nutzungsfläche von rund 8.000 m² sind neben den Magazin- und Verwaltungsflächen auch öffentliche Funktionen wie der Lesesaal sowie Vortrags- und Ausstellungsräume untergebracht.
Zwei Kuben mit quadratischem Grundriss, die die Magazinräume beherbergen, werden durch einen flacheren Baukörper miteinander verbunden. Die durchgängige Verglasung der Eingangszone und des Erdgeschosses öffnet das Gebäude zur Umgebung, während die Magazinbereiche und deren Fassaden geschlossen bleiben.

Längsschnitt Foyer- und Verwaltungsbereich
© moka-studio/gmp · Architekten von Gerkan, Marg und Partner

Längsschnitt Magazinkuben
© moka-studio/gmp · Architekten von Gerkan, Marg und Partner

Rötlich-grauer Travertin mit leicht cremefarbenen Anklängen verortet den Neubau zugleich in der grünen Umgebung und im städtischen Kontext. Alle Fassaden des freistehenden Gebäudes leiten zum Vorplatz im Westen über, wo sich der Haupteingang befindet. Im Erdgeschoss sind die öffentlichen Bereiche vorgesehen – ein Veranstaltungssaal, der sich mit einem Ausblick nach Süden orientiert, und der Lesesaal, der zur Mainseite nach Osten und Süden ausgerichtet ist.
Die Büros befinden sich im ersten Obergeschoss und werden über durchlaufende Fenster mit Tageslicht versorgt.
Die Magazinräume sind in den Obergeschossen, im Sockel- und im Untergeschoss untergebracht.
Von der Aussichtsterrasse auf Erdgeschossniveau führt eine Freitreppe in die neu zu gestaltende städtische Parklandschaft. Nach der Planung von Capatti Staubach wird die vorhandene zum Main hin mit einer mittleren Steigung von 10 % abfallende Topografie und einem Höhenunterschied von bis zu 20 m im Wesentlichen erhalten und terrassenförmig von einem großzügigen barrierearmen bis barrierefreien Wegenetz durchzogen.
Der Neubau wird von drei Seiten zugänglich sein, vom Main im Osten über einen Serpentinenweg mit geringer Steigung, von Süden über einen Fußweg mit Brücke hin zum angrenzenden Gelände einer Mittelschule und von Westen über den Vorplatz am Haupteingang.

Stand der Dinge

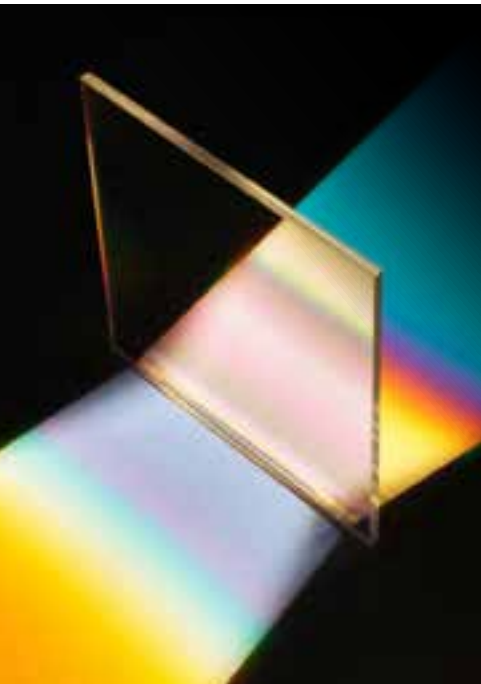
Um die planungsrechtlichen Voraussetzungen zur Umsetzung des Wettbewerbsergebnisses zu schaffen, erfolgte 2021 die Änderung des Bebauungsplans für das Areal durch die Stadt und anschließend die Baugenehmigung.
Im selben Jahr erteilte der Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen des Landtags seine Zustimmung, das Staatsarchiv durch einen Totalunternehmer erstellen zu lassen, und das Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst veranlasste die Weiterführung der Projektplanung.
Nachdem im Juli 2022 der Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen den Bau genehmigt hatte, begann die Rodung des Geländes sowie seine Erschließung.
Der Spatenstich erfolgte am 4. Mai 2023.
Die Fertigstellung des Rohbaus ist für den Herbst 2024 geplant. Ende 2025 soll der sukzessive Bezug des offiziell mit mittlerweile 60 Mio. Euro veranschlagten Gebäudes beginnen, das im Laufe des Jahres 2026, gut elf Jahre nach Söders Umsiedlungsbeschluss, seinen Betrieb aufnehmen wird.
Die Qualität des Entwurfs und der modernen Ausstattung des Staatsarchivs ist unbestritten, die Kritik an der Verlegung aus der Wissenschaftsstadt Würzburg, deren im späten Mittelalter gegründete Julius-Maximilians-Universität immerhin zu einer der ältesten Universitäten Deutschlands zählt, hält hingegen weiter an.

Stefan Teufel
Fachjournalist,
München

Bauherr
Freistaat Bayern, vertreten durch das Staatsministerium für Wohnen, Bau und Verkehr, vertreten durch das Staatliche Hochbauamt Würzburg

Entwurf
gmp · Architekten von Gerkan, Merg und Partner, Hamburg, mit Capatti Staubach urbane Landschaften PartGmbH, Berlin

Totalunternehmer
LEONHARD WEISS GmbH & Co. KG, Satteldorf



PRINZ OPTICS
LICHT WIRD FARBE

Lichtfarben bezaubern.

Licht ist voller Farbe. Unser Farbeffekt-Glas bringt es an den Tag. Und in die Nacht. Was auf den ersten Blick glasklar ist, erstrahlt bei Tages- und bei Kunstlicht in changierender Farbigkeit. Außen an Fassaden und in Innenräumen. Abhängig vom Einfallswinkel des Lichts und dem Standpunkt des Betrachters.

Für herkömmliches Farblicht steht unser umfassendes Sortiment an Beleuchtungsfiltern sowie Konversionsfilter für die gewünschte Farbtemperatur zur Verfügung.

Bewegt-Sequenzen der Farbeffekte und Übersichten unserer häufigsten Filter finden Sie hier:
www.prinzoptics.de

Oder Sie fragen uns einfach: **info@prinzoptics.de**

Rendering Stirnseite Erweiterungsbau mit Platz
© Bruno Fioretti Marquez

Weiterbauen im Ensemble

Erweiterung des Staatsarchivs in Bremen

In bester Nachbarschaft

Das Staatsarchiv Bremen (StAB) ist eine der ältesten bremischen Einrichtungen; die Geschichte seiner Vorgängereinrichtungen reicht bis ins Mittelalter zurück. Erstmals erwähnt wurde eine im Nordturm der Liebfrauenkirche befindliche Kammer zur Aufbewahrung von städtischen Urkunden, Verträgen, Besitztiteln und weiteren Dokumenten in der Stadtchronik von 1221. In den folgenden Jahrhunderten fand das Archiv Unterkunft in wechselnden Gebäuden. Im Zweiten Weltkrieg erfolgte die Auslagerung der Archivbestände in ein Bergwerk sowie in die Bernburg. Durch Plünderungen und die Beschlagnahme der Dokumente aus der Burg durch die sowjetischen Truppen gingen nach Kriegsende etwa ein Drittel der Bestände verloren, die ab Mitte der 1980er Jahre allmählich fast vollständig zurückgeführt wurden.

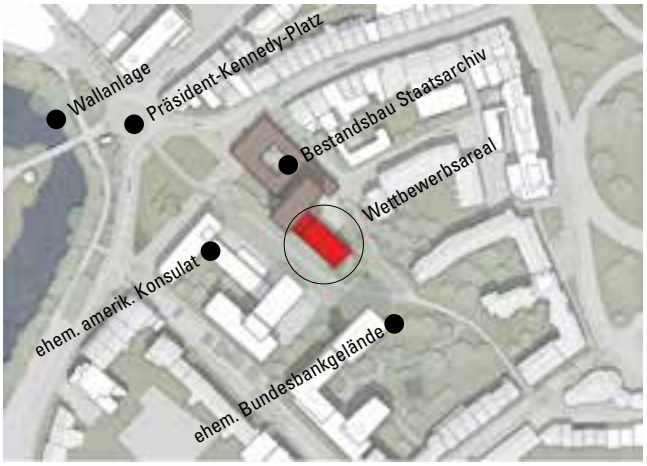
Nach Kriegsende provisorisch an mehreren Plätzen, unter anderem in einem Hochbunker, untergebracht, zog das Archiv im Mai 1968 an seinen heutigen Standort im Ortsteil Ostertor, zwischen Altstadt und Bahnhofsviertel, in einen nach Plänen des Architekten und Oberbaurats Alfred Meister errichten Neubau. Dieser liegt in unmittelbarer Nachbarschaft zum ehemaligen amerikanischen Generalkonsulat, das 1953 nach einem Entwurf der amerikanischen Architektengruppe Skidmore, Owings and Merrill LLP (SOM) fertiggestellt wurde. 2008 unter Denkmalschutz gestellt, gilt das großzügige und moderne, funktional optimierte Staatsarchiv mit seinem weithin sichtbaren achtgeschossigen langgestreckten Magazinturm aus rotem Travertin sowie einem angeschlossenen zweistöckigen transparenten, filigran gegliederten Atriumgebäude für Verwaltung, Direktion, Werkstätten und Publikumsverkehr nach Angaben des Bremer Landesdenkmalpflegers als *»eines der konsequentesten und modernsten Archivgebäude der Nachkriegszeit«*.

Der Travertin-Turm sowie zwei Kellergeschosse bieten Archivkapazitäten für 10 km Akten, die jedoch bereits ab Anfang der 1990er Jahre weitgehend erschöpft waren, weshalb seither das ehemalige Provisorium im Hochbunker als zusätzliches Außenmagazin für selten angefragte Großbestände genutzt wird. In den Jahren 2009/2010 wurden umfangreiche Sanierungsarbeiten am Archiv durchgeführt und dabei unter anderem die Travertinfassade ausgetauscht. Als Dokumentations- und Informationszentrum verwahrt und erschließt das Staatsarchiv auf Grundlage des bremischen Archivgesetzes heute das archivwürdige Schriftgut des Landes und der Stadt Bremen. Sein Bestand umfasst mittlerweile über 11.000 Regalmeter Akten und Sammlungen sowie einen Bibliothekbestand von rund 90.000 Bänden zur Landesgeschichte. Der Bestand an historischem Schriftgut wächst durch Übernahmen und Erwerbungen jährlich kontinuierlich um rund 100 Regalmeter.

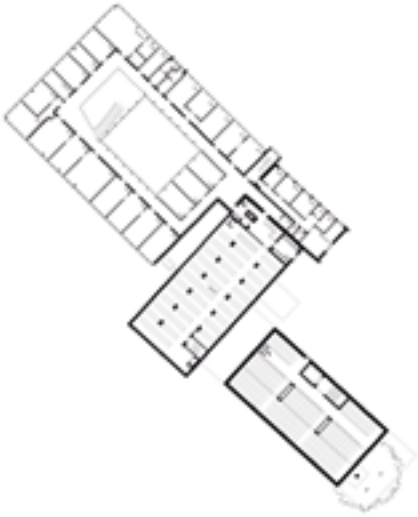
Anschluss an den Bestand
© Bruno Fioretti Marquez

Der Wettbewerb

Um seiner Aufgabe weiterhin nachkommen zu können, benötigt das Staatsarchiv eine Verdopplung seiner Magazinflächen. Schon in den ursprünglichen Bauplänen von 1967 war eine mögliche Erweiterung direkt hinter dem Staatsarchiv vorgesehen und ein Baugrundstück vorgehalten worden. Nach Prüfung verschiedenster Alternativen erfolgte 2019 der Beschluss, den bestehenden Standort auszubauen. Hierzu wurde die Wirtschaftsförderung Bremen GmbH mit einer Machbarkeitsstudie inklusive einer architektonischen Vorplanung und einer Kostenschätzung beauftragt. Diese ergab im Jahr 2020, dass auf dem Grundstück ein weiterer Archivbau von ca. 2.550 m² Bruttogrundfläche inklusive zusätzlicher Werkstätten für ca. 8,7 Mio. Euro erstellt werden könnte.
Im Anschluss wurde das Projekt von der Stadt in das Förderprogramm »Nationale Projekte des Städtebaus 2021« eingebracht. 4,1 Mio. Euro der Baukosten werden so aus Bundesmitteln finanziert, zusätzlich erhält die Stadt von einem privaten Spender 0,5 Mio. Euro, den Rest trägt das Land Bremen.
Vor Ausschreibung des europaweiten Wettbewerbs mit vorgeschaltetem Qualifizierungsverfahren wurde, um den vielfältigen Ansprüchen an das Projekt und den Belangen der Nachbarschaft gerecht zu werden, Anfang 2022 ein Verfahren zur Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger durchgeführt, deren Anregungen in die Auslobung einflossen. Für die Teilnahme bewarben sich fast 40 Büros, von denen acht zugelassen und zusätzlich vier weitere Büros vom Auslober geladen wurden.
Die Herausforderung bestand darin, den Neubau in die bestehende städtebauliche Umgebung mit hochwertigem Denkmalbestand sowie sensiblen Grünanlagen zu integrieren. Der Standort liegt an der Schnittstelle zwischen der angrenzenden drei- bis fünfgeschossigen Wohnbebauung des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, der großmaßstäblichen Bebauung des ehemaligen amerikanischen Konsulats und der ehemaligen Bundesbank sowie der historischen Park- und Wallanlage. Insbesondere der Bezug zum ebenfalls unter Denkmalschutz stehenden Konsulatsgebäude, heute Sitz eines international tätigen Logistikunternehmens, mit dem der Bestandsbau ein städtebaulich markantes Ensemble der Nachkriegsmoderne bildet, war von großer Bedeutung.

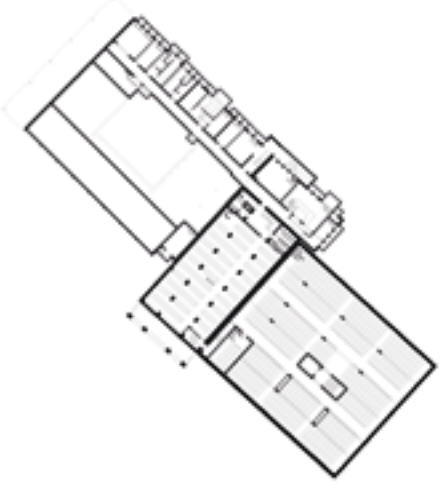


Übersichtskarte Lage des Wettbewerbsareal im Stadtgefüge
© Bruno Fioretti Marquez/nachbearbeitet



Grundriss 1.–3. Obergeschoss
© Bruno Fioretti Marquez

Grundriss Erdgeschoss
© Bruno Fioretti Marquez



Grundriss 1. Untergeschoss
© Bruno Fioretti Marquez

Ansicht Süd
© Bruno Fioretti Marquez

Ansicht Ost
© Bruno Fioretti Marquez

Ansicht West
© Bruno Fioretti Marquez

Längsschnitt Neubau und Bestand
© Bruno Fioretti Marquez

Querschnitt Neubau
© Bruno Fioretti Marquez

In dieses Umfeld sollte sich der Magazinneubau sowohl kontextuell als auch gestalterisch einfügen sowie im Erdgeschossbereich wettergeschützte direkte Anbindungen an den Bestand aufweisen. Darüber hinaus galt es, die begrenzte Fläche des Baufelds so zu nutzen, dass sie für Anlieferungen und Rettungseinsätze weiterhin zugänglich bleibt.
Im Juni 2022 prämierte die Fachjury den Entwurf des Berliner Büros Bruno Fioretti Marquez mit dem 1. Preis. Im Anschluss an den Wettbewerb und unter Würdigung der Empfehlungen des Preisgerichts wurde ein Verhandlungsverfahren durchgeführt und den Preisträgern der Zuschlag zur Realisierung des Bauvorhabens erteilt.

Der Entwurf

Der Neubau schließt mit einem schmalen eingeschossigen Annex im Südosten an den vorhandenen Magazinturm an. Quer zum Turm positioniert, orientiert sich der quaderförmige viergeschossige Baukörper entlang der Baulinie in seinen Proportionen an der vorhandenen Bebauung und vermittelt zwischen dem Turm und dem zweigeschossigen Verwaltungsbau sowie dem großmaßstäblichen Volumen des Konsulats und der östlich angrenzenden kleinmaßstäblichen Wohnbebauung und fügt sich in den bestehenden Grünraum ein. Dabei hält er größtmöglichen Abstand zur Wohnbebauung. Die begrünte Abstandsfläche geht fließend in die Grünflächen des Parks über, in den die Erweiterung dreiseitig eingebettet wird.
Als Pendant zu den vorgelagerten Arkaden des Bestandsgebäudes, die im Norden und im Osten Vorzonen schaffen, wird der Stirnseite des Baukörpers ein steinernes Plateau zum Verweilen oder für spontane Aktivitäten vorgelagert.
In Analogie zum bestehenden »steinernen« Magazinturm wird der Erweiterungsbau als geschlossener, ca. 12 m hoher Backsteinkubus ausgebildet. Dessen dunkle Fassaden scheinen ansatzlos aus dem Erdreich zu wachsen, so dass der Neubau wie ein überdimensionierter monolithischer Stein wirkt. Entlang des Fahrradwegs gesetzte Fassadenöffnungen im Bereich des Erdgeschosses geben schaufensterähnlich Einblicke in die Arbeit der Restauratoren und Archivare. Auf der gegenüberliegenden Hofseite, markiert durch eine große in das Gebäude zurückgesetzte Verglasung, liegt der Anlieferungsbereich.
Der auf den ersten Blick schlichte Baukörper birgt eine Reihe von sublimen Metaphern, welche dem Gebäude einen Subkontext einschreiben. Nach Angaben der Architekten sollen die horizontal versetzten Backsteinverbände der Fassade die Zeitschichten der eingelagerten Archivalien sichtbar machen und ein auf dem Plateau vorgesehener Birnbaum soll nicht nur Schatten spenden, sondern auch den Lauf der Jahreszeiten versinnbildlichen. Die an der Stirnseite geplante Wandsonnenuhr wiederum soll für das Eingebundensein in das kosmische Geschehen stehen und den kulturell-zeitlichen Aspekt der eingelagerten Unterlagen ins Gedächtnis rufen.
Mit dem Entwurf gehen auch einige Neuorganisationen des Bestandsgrundrisses einher, welche die internen Abläufe entzerren. So wird der Bereich der Restaurierung in den Neubau verlagert, wodurch im Bestand ein großzügiges Foyer entsteht. Sowohl die Geschosse des neuen Hochbaus als auch das den gesamten Hofbereich einnehmende neue 1. Untergeschoss werden mit standardisierten Kompaktmagazinen ausgestattet, für die Technische Gebäudeausrüstung ist ein kleiner Bereich zweigeschossig unterkellert.
Es ist geplant, das viergeschossige Magazingebäude als Stahlbetonskelettbau mit massiven Außenwänden zweischalig mit innenseitig gedämmten Hochlochziegeln und wetterseitigem Ziegelmauerwerk zu erstellen. Das Flachdach wird begrünt und mit einer Photovoltaikanlage versehen.
Die Bauarbeiten sollen im zweiten Quartal 2024 beginnen und bis Ende 2025 abgeschlossen sein, dem Zeitpunkt, an dem die Förderung des Bundes ausläuft.

Stefan Teufel
Fachjournalist,
München

Bauherr
Freie Hansestadt Bremen, vertreten durch Sondervermögen Immobilien und Technik der Stadtgemeinde Bremen, vertreten durch Immobilien Bremen AöR, Bremen

Entwurf
Bruno Fioretti Marquez GmbH, Berlin

Tragwerksplanung
KREBS+KIEFER Ingenieure GmbH, Hamburg

Gebäudetechnik
Werth & Pachaly GmbH, Bremen

Landschaftsplanung
ASP Atelier Schreckenberg Planungsgesellschaft mbH, Bremen

Bauphysik
BEKS EnergieEffizienz GmbH, Bremen

Brandschutz
HHP West Beratende Ingenieure GmbH, Bremen

FENSTER, TÜREN & OBJEKTELEMENTE
AUS ALUMINIUM, HOLZ UND KUNSTSTOFF
GERMAN WINDOWS
www.germanwindows.de
FENSTER aus Aluminium, Holz, Kunststoff
SCHIEBETÜREN aus Aluminium, Holz, Kunststoff
BRAND- & RAUCHSCHUTZ-ELEMENTE aus Aluminium und Holz
HAUSTÜREN aus Aluminium, Holz, Kunststoff
FLUCHT- & RETTUNGSTÜREN aus Aluminium und Kunststoff
RAUCH- & WÄRMEABZUGS-ANLAGEN aus Aluminium

Festungsanlage Kavalier Dalwigk mit neuem Erweiterungsbau vom südlichen Donauufer aus gesehen
© ARGE Falk von Tettenborn & Gina Barcelona Architects/Wolfrabs Fotografie

BIM-Pilotprojekt zur Erfassung historischer Bausubstanz

Revitalisierung eines denkmalgeschützten Festungsbauwerks in Ingolstadt

Das Festungsbauwerk

Der Umbau und die Sanierung von Baudenkmälern stellen Architekten und Bauingenieure vor einzigartige Herausforderungen, insbesondere wenn es um den Erhalt historischer Bausubstanz bei gleichzeitiger Integration moderner Funktionen geht. Das im Jahr 2022 abgeschlossene Projekt des Kavalier Dalwigk in Ingolstadt ist ein bemerkenswertes Beispiel für die erfolgreiche Anwendung von BIM bei der Restaurierung und Umgestaltung eines solchen Bauwerks.

Aufgrund seiner strategischen Lage an einem wichtigen Kreuzungspunkt mehrerer Handelsstraßen wurde das in Oberbayern entlang der Donau gelegene Ingolstadt um die Mitte des 16. Jahrhunderts unter Einbezug erhaltener mittelalterlicher Befestigungsanlagen erstmals zu einer Landesfestung ausgebaut. Die im Stil der Renaissance gestalteten Anlagen erfuhren im weiteren Verlauf der Geschichte unter anderem nach dem 30-jährigen Krieg sowie durch die europäischen Erbfolgekriege zahlreiche Überformungen, Zerstörungen und Umbauten und wurden im Zuge der napoleonischen Kriege von den siegreichen französischen Truppen in großem Umfang geschleift.

Im Jahr 1828 bestimmte dann Ludwig I. Ingolstadt zur bayerischen Landesfestung, worauf die Stadt bis 1849 mit zahlreichen neuen Festungsbauten umschlossen wurde. Als eines der größten Bauwerke entstand das Kavalier Dalwigk – nach anderer zeitgenössischer Schreibweise auch als Kavalier Dallwigk bezeichnet –, das dem Schutz des nördlichen Donauufers dienen sollte. In den Folgejahren wurde der eigentliche Festungsring weiter vor die Stadt verlagert und das Kavalier Dalwigk 1885 Teil der zur Festung gehörigen Königlich Bayerischen Geschützgießerei und Geschoßfabrik Ingolstadt, die nach und nach viele der älteren Festungsbauwerke als Produktionsstätten nutzte.

Autor

Dipl.-Ing. Volker Mägdefrau
Architekt
Partner,
Falk von Tettenborn Architects,
München

Ansicht Stirnseiten des Kavaliers Dalwigk und des neuen Digitalen Gründerzentrums
© ARGE Falk von Tettenborn & Gina Barcelona Architects/Wolfrabs Fotografie

Zwischen 1916 und 1917 wurden auf dem Dach des Kavaliers ein rund 16 m hoher Wasserturm sowie eine Transformatorenhalle errichtet. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und der daraus folgenden Rüstungsbeschränkung wurde die Festungsanlage gemeinsam mit weiteren Heeres- und Marinewerkstätten zur Deutschen Werke AG zusammengefasst und auf eine zivile Produktion umgestellt. Hier wurden ab diesem Zeitpunkt unter wechselnden Besitzern Spinnereimaschinen hergestellt. Um Platz für eine Fabrikhalle zu schaffen, erfolgte bereits 1925 der Abriss des nördlichen Flügels des Kavaliers. Nachdem der Produktionsstandort 1991 aufgegeben wurde, wurden in den Folgejahren die Fabrikanlagen abgerissen. Nur der mittlerweile denkmalgeschützte Kavalier Dalwigk blieb als Vertreter der Festungsbaukunst sowie der Industriekultur und damit als Zeitzeuge einer bemerkenswerten Transformation erhalten.

Modell Bestand und Neubau
© ARGE Falk von Tettenborn & Gina Barcelona Architects

Längsschnitt Modell Kavalier Dalwigk
© ARGE Falk von Tettenborn & Gina Barcelona Architects

Raum im Obergeschoss mit freigelegtem Tonnengewölbe
© ARGE Falk von Tettenborn & Gina Barcelona Architects

Abbrucharbeiten im Untergeschoss
© ARGE Falk von Tettenborn & Gina Barcelona Architects

Durchgang zwischen Neubau und Bestand im Obergeschoss
© ARGE Falk von Tettenborn & Gina Barcelona Architects

Verbindungsgang zwischen historischen Fundamenten
© ARGE Falk von Tettenborn & Gina Barcelona Architects

Untergeschoss mit neu eingefügtem Treppenhaus
© ARGE Falk von Tettenborn & Gina Barcelona Architects

Erneute Transformation

Nach vielen Jahren des Leerstands und Verfalls entschied die Stadt, das Kavalier einer weiteren tiefgreifenden Transformation zu unterziehen und es zu einem Teil des »Digitalen Gründerzentrums Ingolstadt« (DGZ) am Innovationscampus der Universität Ingolstadt werden zu lassen, zu dem unter anderem auch ein neues neungeschossiges Turmgebäude gehört.
Das ehemalige Festungsbauwerk war in sehr massiver Bauweise ausgeführt worden, um sowohl die Anordnung von Kanonen auf der Dachebene zu tragen als auch gegnerischem Beschuss standzuhalten.
Es handelt sich um einen Mauerwerksbau mit Tonnengewölben. Das Erd- und das Obergeschoss sind in Vollziegeln errichtet, das Untergeschoss mit Kalksteinen. Es besteht aus schmalen Kavernen, die die Fundamente bilden. Die Kavernen sind ohne Gewölbedecken ausgeführt und komplett verfüllt. Die Mauerwerkswände weisen Wanddicken zwischen 1,20 m und 1,80 m auf, die Kavernenwände Wanddicken bis zu 3,20 m. Im Gewölbescheitel der Geschosse finden sich Bauteilabmessungen zwischen 40 und 80 cm.

Entkernte Transformatorenhalle mit neuem Stahltragwerk
© ARGE Falk von Tettenborn & Gina Barcelona Architects

Axonometrie Transformatorenhalle
© ARGE Falk von Tettenborn & Gina Barcelona Architects

In diese Strukturen wurde eine Bruttogrundfläche von insgesamt 3.890 m² für das Gründerzentrum eingefügt – Büroräume für Start-up-Unternehmen, Verwaltung sowie ein Veranstaltungsraum, der gleichzeitig als digitaler Präsentationsraum dient. Die Dachfläche ist über ein außen angebautes Treppenhaus mit Aufzug erschlossen und wurde zu einem terrassenartigen öffentlichen Platz umgestaltet.
Die ehemalige Transformatorenhalle dient nach Entkernung und Umgestaltung als Veranstaltungsraum.
Der neungeschossige Erweiterungsbau bietet zusätzliche Flächen für Start-ups sowie Seminarräume und ein Restaurant mit Aussichtsterrasse im obersten Geschoss. Die Eingriffe zur Revitalisierung, Umnutzung und Erweiterung erfolgten in einer mit der Denkmalpflege abgestimmten Balance zwischen der Erfassung und Bewahrung der historischen Bausubstanz und der Schaffung eines modernen, innovativen Raums für Start-up-Unternehmen im Bereich digitaler Anwendungen.

Punktwolke Innenraum Gewölbe Erdgeschoss
© ARGE Falk von Tettenborn & Gina Barcelona Architects

Punktwolke Innenraum Wasserturm mit Spindeltreppe
© ARGE Falk von Tettenborn & Gina Barcelona Architects

Innenraum Wasserturm mit erhaltener Spindeltreppe
© ARGE Falk von Tettenborn & Gina Barcelona Architects

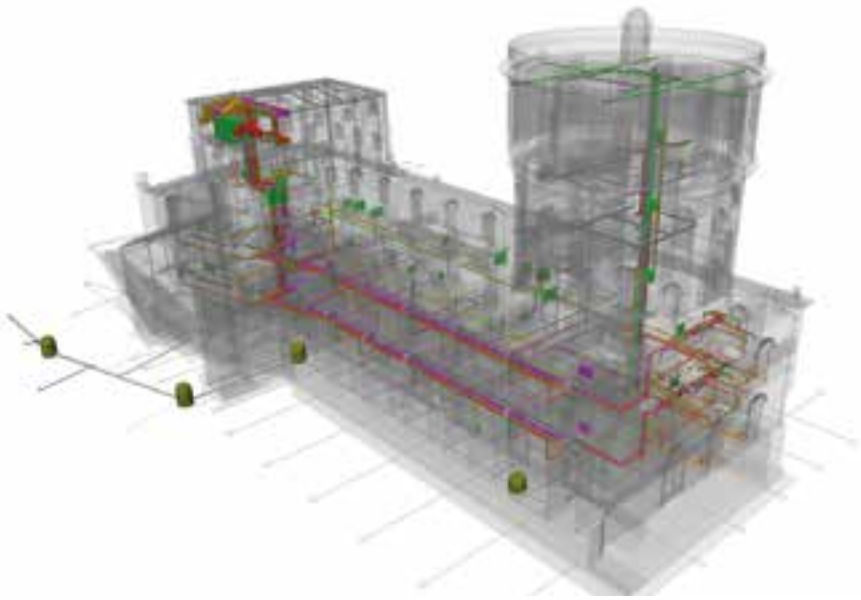
BIM-Pilotprojekt

Das Vorhaben wurde von Anfang an als BIM-Pilotprojekt konzipiert. Mithilfe modernster Technologien und innovativer Ansätze wurde die einzigartige Bausubstanz des Baudenkmals präzise erfasst und in ein digitales Modell übersetzt. Die detaillierte Erfassung der Bestandsgeometrie erfolgte durch die Verwendung von exakten Punktwolken (Raster 2 × 2 cm), welche zusätzlich Farbinformationen für die Erfassung von Materialien und Oberflächen der historischen Bausubtanz enthielten. Auf diese Weise war es möglich, selbst feinste architektonische Details in das digitale Abbild zu integrieren.

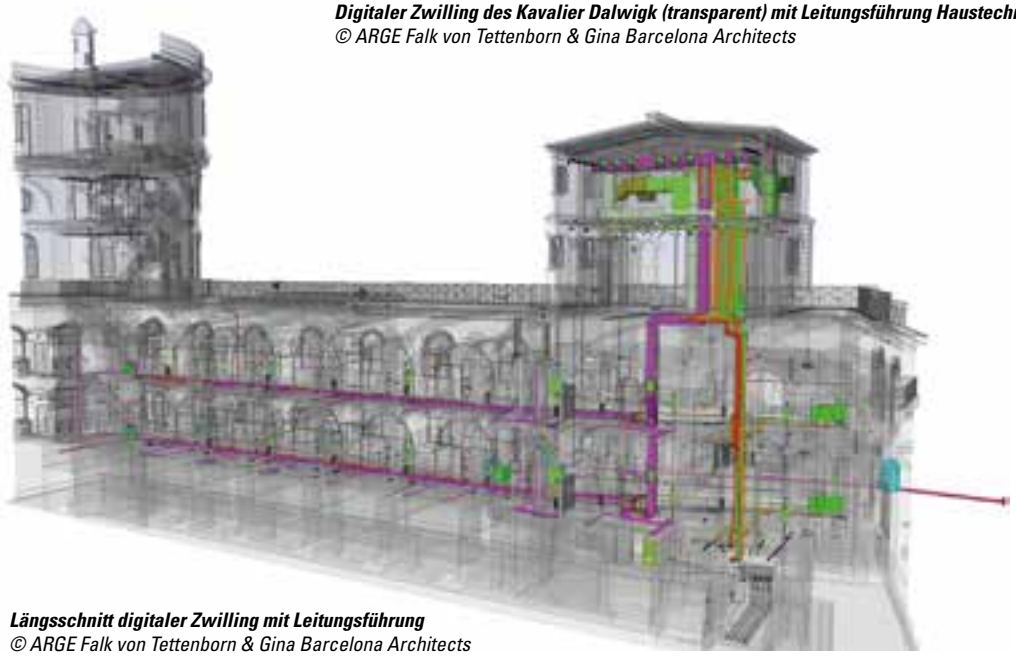
Der Umbau des Gebäudes erwies sich als faszinierende Reise durch die Vergangenheit, bei der das Planungsteam im Rahmen der Rückbauarbeiten beinahe täglich neue Erkenntnisse über die historische Konstruktione und die vielfältigen Funktionen des Bauwerks gewann.
Der ständig weiterentwickelte digitale Zwilling des Kavalier Dalwigk spielte eine Schlüsselrolle, um ein umfassendes Verständnis der komplexen Strukturen und geometrischen Verbindungen des Gebäudes zu erlangen. Die präzise Abbildung von Wand- und Deckendicken ermöglichte bereits in der frühen Planungsphase eine detaillierte und umfassende Koordination der Planungsbeteiligten untereinander. Das digitale Modell wurde nicht nur zu einem Instrument der genauen Planung, sondern auch zu einem unverzichtbaren Werkzeug, um potenzielle Herausforderungen vorherzusehen und entsprechende Lösungen im Voraus zu erarbeiten. Auch in der Abstimmung und Kommunikation mit den Denkmalschutzbehörden sowie für die Dokumentation der Umbaumaßnahmen spielte das BIM-Modell eine wichtige Rolle.

Sämtliche Leitungsführungen der Haustechnik, Elektroinstallation und Beleuchtung wurden in 3-D am Modell entwickelt und softwareunabhängig im Rahmen eines Open-BIM-Konzepts über die IFC-Schnittstelle ausgetauscht. Nur die Planungen für den Brandschutz wurden konventionell über PDF-Dateien übermittelt und anschließend in das Modell eingefügt. Dabei waren alle Maßnahmen so zu planen, dass sie sowohl den Besonderheiten des Denkmals als auch den Anforderungen an den Neubau entsprachen. Von daher sind im Kavalier sowohl die Leitungen für die Lüftung als auch für die Heizung in den Boden integriert. So konnte sichergestellt werden, dass die Raumwirkung der Tonnengewölbe nicht beeinträchtigt wird. Im Gegensatz dazu sind die meisten Elektroinstallationen auf Putz ausgeführt, um die industrielle Nutzung des Gebäudes zu unterstreichen. Die einzelnen Fachplanermodelle wurden regelmäßig in das Architekturmodell integriert, und die geometrische und planerische Übereinstimmung der unterschiedlichen Modelle wurde über eine Kollisionsprüfung in ArchiCAD und Solibri planungsbegleitend kontrolliert. Darüber hinaus stellt diese Methode ein nützliches Werkzeug für die zukünftigen Nutzer sowie für die historische Dokumentation des Gebäudes dar.

Neue Leitungsführung der Haustechnik im Erdgeschoss
© ARGE Falk von Tettenborn & Gina Barcelona Architects



Digitaler Zwilling des Kavalier Dalwigk (transparent) mit Leitungsführung Haustechnik
© ARGE Falk von Tettenborn & Gina Barcelona Architects



Längsschnitt digitaler Zwilling mit Leitungsführung
© ARGE Falk von Tettenborn & Gina Barcelona Architects

Foyerbereich im Erdgeschoss des Kavalier Dalwigk
© ARGE Falk von Tettenborn & Gina Barcelona Architects

Dem Bauherrn und den Denkmalschutzbehörden konnte so eine umfassende 3-D-Dokumentation übergeben werden, in der sämtliche Eingriffe in die historische Bausubstanz und Ergänzungen derselben dargestellt sind. Das gilt auch für viele Bereiche, die überbaut werden mussten oder die nach Abschluss der Bauarbeiten nicht mehr zugänglich oder zu sehen sind. Hiermit entstand eine hervorragende dreidimensionale Grundlage auch für weit in der Zukunft liegende Sanierungen und Umbauten. Ergänzt wurde die Dokumentation durch ein vollständiges, »steingenaues« photogrammetrisches Aufmaß der Bestandsfassade.

Der nahtlose Einsatz von BIM beim Kavalier-Dalwigk-Projekt in Ingolstadt ging über die Erfassung und Planung hinaus und erstreckte sich auch auf die genaue Massenermittlung für die Ausschreibungen sowie die Erstellung von wichtigen Dokumenten wie dem Raumbuch und den umfassenden Tür- und Fensterlisten.

Durch die Anwendung eines detaillierten BIM-Abwicklungsplans, der spezifische Kriterien und Attribute nach Gewerken definierte, wurde eine effiziente und genaue Zuordnung der Massen und Informationen ermöglicht, wodurch die gesamte Ausschreibung und die Materialbeschaffung erleichtert wurden.

Eine weitere Besonderheit des Projekts war die konsequente Einbindung der Landschaftsplaner in den BIM-Prozess. Während das Aufmaß des relativ flachen Baugrundstücks konventionell erfolgte, um daraus ein digitales Geländemodell zu bauen, mussten die Attributierungen für das Projekt komplett neu entwickelt werden. Dies war notwendig, da für die Landschaftsplanung aktuell noch kaum Software zur Verfügung steht, die mit den in der Architektur verwendeten Programmen uneingeschränkt kompatibel ist – auch wenn der Austausch via IFC-Schnittstellen bei diesem Projekt problemlos vonstattenging.

Auch unter diesem Gesichtspunkt handelt es sich beim Digitalen Gründerzentrum Ingolstadt um ein Pilotprojekt, das dazu beiträgt, BIM in der Freiraum- und Landschaftsplanung besser bei Auftraggebern und Planern zu verankern.

Das Gründungszentrum hat aus der Geschichte und Konstruktion des Ursprungsbaus seinen neuen Namen abgeleitet. Es firmiert nun unter dem Kunstwort «brigk«, in dem das englische Wort »brick« für Ziegel mit der Referenz an den Kavalier Dalwigk verbunden ist.

Für ihre Leistung wurde die für das Projekt veranwortlich zeichnende ARGE Falk von Tettenborn Architects & Gina Barcelona Architects zusammen mit BEM Burkhardt | Engelmayer | Mendel Landschaftsarchitekten und Stadtplaner im Juli 2023 mit dem erstmals vergebenen »BIM-Preis Bayern 2023« in der Kategorie Nachhaltigkeit ausgezeichnet, der durch das Bayerische Staatsministerium für Wohnen, Bau und Verkehr verliehen wird.

Volker Mägdefrau

Lesen Sie – wann und wo immer Sie wollen!

Die [Umrisse] standen und stehen auch online zur Verfügung.

Die jeweils aktuelle Ausgabe finden Sie auf unserer Website:
www.verlagsgruppewiederspahn.de

Ältere Hefte, alle weiteren Zeitschriften und sämtliche Tagungsbände sind unter folgendem Link abrufbar:
www.issuu.com

Die Lektüre via Smartphone, Tablet oder Laptop ist also jederzeit möglich.

Dieses »digitale« Angebot war und bleibt kostenlos.

(Sämtliche Texte und Abbildungen sind natürlich urheberrechtlich geschützt.)

VERLAGSGRUPPE
WIEDERSPAHN
mit MixedMedia Konzepts

Biebricher Allee 11 b | 65187 Wiesbaden | Tel.: +49/611/98 12 920 | Fax: +49/611/80 12 52
kontakt@verlagsgruppewiederspahn.de
www.verlagsgruppewiederspahn.de | www.mixedmedia-konzepts.de | www.symposium-brueckenbau.de

Hochhaus am Europaplatz in Berlin

Vorzeitig und unter Budget fertiggestelltes Projekt von CA Immo

CA Immo hat das »Hochhaus am Europaplatz« in Berlin nach nur knapp vier Jahren Bauzeit vorzeitig und unter Budget fertiggestellt, wobei das Gesamtinvestment in das ca. 23.000 m² Mietfläche umfassende Gebäude rund 150 Mio. € betrug. Keegan Viscius, Vorstandsvorsitzender der CA Immo: *»Wir freuen uns, das zehnte Gebäude der CA Immo im Teilmarkt Europacity vorzeitig und unter Budget fertiggestellt und dem exklusiven Mieter KPMG zum Bezug übergeben zu haben. Mit 84 m Höhe ist das Hochhaus am Europaplatz ein echtes Landmark-Gebäude und ein weiterer wichtiger Meilenstein zur weiteren Belebung des Quartiers.«*

Standort: Nordseite des Hauptbahnhofs
© CA Immo Deutschland GmbH

Wie alle Gebäudeentwicklungen der CA Immo wurde auch dieses Projekt unter Beachtung strenger Nachhaltigkeitskriterien realisiert. Dabei stand nicht nur ein energieoptimierter und ressourcenschonender Betrieb im Zentrum der Bemühungen, sondern auch ein möglichst nachhaltiger Bauprozess. Die CO_2-Bilanz des Gebäudes über den gesamten Lebenszyklus wurde mit Hilfe einer Life Cycle Analysis optimiert und wird im Ergebnis ca. 15 % unter den aktuellen Empfehlungen der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB) liegen.
Die gesetzlichen Anforderungen in Bezug auf den Primärenergieverbrauch im späteren Betrieb werden mit ca. 15 % ebenfalls deutlich unterschritten, so dass es sich nach Definition der EU-Kommission um ein Nearly Zero Energy Building handelt. Die für den Gebäudebetrieb prognostizierten CO_2-Emissionen werden sich sogar ca. 40 % unter dem aktuellen Referenzwert einpendeln.
Das von allmannwappner Architekten, München, entworfene Hochhaus mit seinem rund 84 m hohen Turm und dem vier- bis sechsgeschossigen Sockelbau setzt einen weithin sichtbaren städtebaulichen Akzent auf der Nordseite des Berliner Hauptbahnhofs. Das Gebäude erstreckt sich über insgesamt 22 Stockwerke und wurde nach den Bedürfnissen von KPMG konzipiert. So wird es neben den Büroetagen mit einem modernen Konferenzzentrum sowie mit einer Cafeteria für die Mitarbeiter, dem sogenannten Sky Deli im obersten Geschoss, aufwarten, außerdem stehen den Mitarbeitern zwei Dachterrassen auf dem Sockelgebäude zur Verfügung. Im Erdgeschoss lädt darüber hinaus eine großzügige Lobby mit einem mehrgeschossigen Atrium sowie ein auch öffentlich zugängliches Restaurant sowohl Besucher als auch Mitarbeiter von KPMG ein.
Das Hochhaus am Europaplatz ist bereits das zehnte Gebäude, das in der Berliner Europacity von CA Immo errichtet wurde. Auf einer Fläche von ca. 60 ha entsteht hier seit zwölf Jahren ein neues urbanes, gemischt genutztes Stadtquartier unmittelbar am Berliner Hauptbahnhof. Als einer der Hauptgrundstückseigentümer hat CA Immo in den vergangenen Jahren in enger Kooperation mit dem Land Berlin die Entwicklung des Areals vorangetrieben und zahlreiche Gebäude realisiert, wie unter anderem den Tour Total, das John F. Kennedy Haus, das ebenfalls von KPMG gemietete Bürogebäude Heidestraße 58, das MY.B sowie das Bürogebäude am Kunstcampus.
Direkt auf dem Washingtonplatz hat CA Immo überdies das Solitärgebäude cube berlin realisiert. Erst kürzlich erfolgte zudem die Grundsteinlegung für das upbeat am Nordhafen, welches bereits vollständig an die Deutsche Kreditbank AG (DKB) vermietet ist und Ende 2025 fertiggestellt sein wird.

Kombination aus »Landmark« und Sockelbau
© CA Immo Deutschland GmbH

Lobby mit mehrgeschossigem Atrium
© CA Immo Deutschland GmbH

www.caimmo.com

Modersohn-Grundschule in Berlin

Einzigartiger Glasdach-Effekt dank Lamilux

Die Schulkinder der Modersohn-Grundschule in Berlin profitieren seit Fertigstellung des Neubaus im Jahr 2021 tagtäglich von einem lichtdurchfluteten Atrium: Flachdachfenster der Firma Lamilux aus Rehau sorgen für einen beeindruckenden Glasdach-Effekt mit Mehrwert, denn die 1,50 m × 1,50 m großen Elemente bilden eine 40,50 m² umfassende Glasfläche, welche das Atrium mit Tageslicht und Frischluft flutet. Integriert wurden die Oberlichter des Tageslichtsysteme-Herstellers Lamilux in das Dach des Neubaus, welcher als Verbindung zwischen dem denkmalgeschützten Gebäude der Emanuel-Lasker-Oberschule und dem modularen Ergänzungsbau der Modersohn-Grundschule dient.

»Tageslicht ist besser als Kunstlicht!« Das ist die kurze, aber auf den Punkt gebrachte Antwort der projektleitenden Architektin Karin Willke von Numrich Albrecht Klumpp Architekten auf die Frage, weshalb sie besonders in schulischen Einrichtungen Tageslichtsysteme einsetzt. So wurde ein gesundes Raumklima geschaffen, welches sich nachweislich positiv auf die Konzentrationsspanne von Kindern auswirkt und somit zu höheren Lernerfolgen und einer erleichterten Kommunikation der Schülerinnen und Schüler führt.

Die von innen sichtbare Holzkonstruktion unterstützt das bemerkenswerte Tageslicht-Erscheinungsbild, wurden hier doch 18 Flachdachfenster, 16 davon in Stegbauweise, geliefert und in die Konstruktion integriert. Mit Stegbauweise wird im Übrigen die enge Aneinanderreihung von Oberlichtern mit Aufsatzkränzen bezeichnet, die letzten Endes zu einer Glasdach-Optik führt.

Die Bauarbeiten des Neubaus fanden inmitten der Corona-Pandemie statt, was die beteiligten Gewerke vor ungewohnte Herausforderungen stellte, die freilich allesamt gemeistert wurden. Doch nicht nur die gute Zusammenarbeit war es, weshalb sich die ausführenden Architekten beim Neubau der Modersohn-Grundschule für die Flachdachfenster von Lamilux entschieden haben: Neben dem mit ihnen zu erzielenden Tageslichteinfall und den guten Wärmedämmeigenschaften waren für die Verantwortlichen vor allem auch ihre hohe Energieeffizienz, die Möglichkeit der Frischluftzufuhr im Bedarfsfall sowie die Brandschutzsicherheit bei Ausbruch eines Feuers von größter Relevanz. Lamilux-Flachdachfenster sind nämlich nicht nur durchsturzsicher, sie überzeugen außerdem in puncto vorbeugenden Brandschutzes, unter anderem bezüglich der Verhinderung der Brandweiterleitung, des Feuerwiderstands und der Beständigkeit gegenüber Windlasten. Das heißt, sie erzeugen einen einzigartigen Glasdach-Effekt und gewährleisten damit eine gesunde Lernatmosphäre, sie erlauben als Rauch- und Wärmeabzugsgeräte aber zugleich den Kindern wie den Lehrkräften einen rauchfreien Rettungsweg im Brandfall.

Lichtdurchflutetes Atrium im Inneren der Schule
© Lamilux Heinrich Strunz GmbH

Frischluft und Tageslicht für Kinder und Lehrkräfte
© Lamilux Heinrich Strunz GmbH

www.lamilux.de

Flachdachfenster: Wärmedämmung, Energieeffizienz und Brandschutzsicherheit als weitere Vorteile
© Lamilux Heinrich Strunz GmbH

Umbau der Marienkirche in Essen-Steele

Hochwärmedämmende Fenster und Türen von German Windows

Umgestaltung in ein Wohnhaus mit zwölf Einheiten
© Christian Deutscher/GW German Windows Südlohn GmbH

Verschiedenste Formen und Formate in Betongrau
© GW German Windows Südlohn GmbH

Bis zur Schließung und Entweihung 2009 feierte die Gemeinde 83 Jahre lang heilige Messen in der katholischen Marienkirche in Essen-Steele. Etwa eine Dekade später erwarb das Unternehmen Lambert Schlun das Bauwerk, um Wohnraum zu schaffen: Nach Entwurf des Architekturbüros Dr. Hermann Klapheck wurde das Sakralgebäude innerhalb von zwei Jahren in ein Wohnhaus mit zwölf Einheiten umgewandelt sowie ein Neubau errichtet, der 21 Wohnungen samt Tiefgarage umfasst.
Weil es sich bei der Marienkirche um ein denkmalgeschütztes Bauwerk handelt, durfte ihre äußere Gestalt nur geringfügig verändert und mussten zudem historische Elemente gesichert und restauriert werden, um den sakralen Innenraumeindruck zu bewahren. Da jedoch ca. 40 % des Wärmeverlusts in Wohnhäusern auf veraltete Fenster zurückzuführen sind, wurden die meisten der ursprünglichen Elemente gegen neue hochwärmedämmende Fenster von German Windows (GW) ausgetauscht. Für den Sakralbau lieferte das Münsterländer Familienunternehmen insgesamt 45 betongraue Fenster aus Aluminium in verschiedensten Ausführungen, im Neubau hinter der Kirche fanden hingegen schiefergraue GW-Elemente Verwendung: vier aus Aluminium und ca. 90 aus Kunststoff. Alle Fensterprofile des Herstellers verfügen über Mehrkammer-Geometrien, deren Aufbau optimale Dämmergebnisse sowie höchste Energieeffizienz gewährleisten. Mit einem U_w-Wert von 0,90 W/m²K erfüllen sie sämtliche Anforderungen der DIN- und Euro-Normen sowie des Gebäudeenergiegesetzes (GEG).

So können in der Nutzungsphase nicht nur Heizkosten gesenkt, sondern auch CO_2-Emissionen eingespart werden. Zudem punkten GW-Aluminiumelemente mit hoher Stabilität und hervorragendem Schallschutz. Beim Umbau waren Lösungen gefragt, die den historischen Stil der Marienkirche wahren und sich zugleich problemlos in die Bestandswände einfügen ließen, wobei die Fensterformen des Sakralgebäudes erhalten bleiben sollten. Die gewünschte lichtdurchflutete Gestaltung der Wohnungen bedingte wiederum großflächige Verglasungen. Deshalb fiel die Wahl auf vier Aluminium-Fensterelemente mit aufgekoppeltem Rundbogenfenster. Für helle Räume sorgen darüber hinaus zehn Pfosten-Riegel-Konstruktionen mit einflügeligen Dreh-Kipp-Fenstern, die als Einspannlösungen in die Fassade integriert wurden. Im Bereich der Geschossdecken verfügen sie über ein spezielles Delogcolorglas: Das vollflächig emallierte Einscheiben-Sicherheitsglas passt farblich zur Fassade und prägt als harmonisierendes Element den Charakter der Innenräume. Zudem verfügen die Konstruktionen über Ganzglas-Absturzsicherungen an den Brüstungen sowie über Textilscreens, die für einen effektiven Sonnenschutz sorgen.
Im angrenzenden Neubau kamen derweil schiefergraue Kunststoff-Fenster und -Türen zum Einsatz, die teilweise mit einer absturzsicheren Verglasung ausgestattet sind. Eine Eingangsanlage sowie drei einflügelige Rauchschutztüren mit Seitenteilen und Oberlichtern, ebenfalls farblich passend und in Aluminium ausgeführt, vervollständigen hier die Ausstattung.

www.germanwindows.de

Schiefergraue Fenster und Türen im angrenzenden Neubau
© Christian Deutscher/GW German Windows Südlohn GmbH

Pfosten-Riegel-Konstruktionen mit spezieller Verglasung
© Christian Deutscher/GW German Windows Südlohn GmbH

Steingauquartier in Kirchheim unter Teck

Vielfältige Begrünung der Tiefgaragen durch ZinCo

Das Steingauquartier, ein städtebauliches Leuchtturmprojekt der Internationalen Bauausstellung IBA 2027 Stuttgart, entstand auf dem 3,5 ha großen Areal eines früheren Einkaufszentrums, das lange Zeit brachlag. Nachdem die Stadt Kirchheim die Fläche zunächst als Ganzes erworben hatte, wurden die Grundstücke in einem Konzeptverfahren an lokale Bauträger, Baugruppen und Einzelbewerber vergeben, um Wohnvielfalt und Gemeinwohlorientierung zu gewährleisten.

Die beispielhafte 930 m² große Tiefgaragenbegrünung im zweiten Baufeld ist umgeben von sieben Gebäuden und zwischen ihnen über vier Wege zugänglich. Die Basis für jegliche Nutzungsvarianten auf dieser Tiefgaragendecke ist der multifunktionale ZinCo-Systemaufbau »Dachgarten«, da hier aufgrund der geplanten Intensivbepflanzung eine hohe Wasserspeicherkapazität erforderlich ist.

Und so wurde auf der mit einem Flüssigkunststoff abgedichteten Betondecke zuerst eine Trenn- und Gleitfolie verlegt, und zwar doppellagig, um die durch Beschleunigen, Bremsen oder Lenken auftretenden Horizontalkräfte abzuleiten. Es folgten eine mechanisch hoch belastbare, wasser- und nährstoffspeichernde Isolierschutzmatte und darauf Drän- und Wasserspeicherelemente als Kernstück im ZinCo-Systemaufbau. Die großen Wasserspeichermulden dieser 60 mm hohen Elemente wurden in den Pflanzbereichen mit Tonziegelsubstrat verfüllt, denn in den Elementen wird Niederschlagswasser gespeichert und etwaiger Überschuss selbst bei großen Entwässerungslängen über das unterseitige Kanalsystem sicher abgeleitet. Damit die Dränagefunktion nicht durch einschwemmende Feinteile aus der Substratschicht beeinträchtigt wird, kam als Letztes ein Systemfilter als Abdeckung zur Anwendung.

Interessant an der gesamten Grünfläche sind die geschwungene Linienführung und die unterschiedlichen Höhenniveaus über das Gelände. Die jeweiligen Bereiche sind mit Cortenstahl voneinander abgegrenzt und laufen fließend aus. In die Pflanzflächen wurde als Vegetationstragschicht Ziegelsplitt, Bims und Lava geschüttet, und zwar ca. 30 cm Unter- und 20 cm Obersubstrat. In Teilbereichen erreicht das Untersubstrat sogar Schütthöhen von 60–70 cm, um Sträuchern und Gehölzen ausreichend Wurzelraum zu bieten. In Summe umfasst die Gestaltung über 60 verschiedene Pflanzenarten, darunter allein 19 verschiedene Gehölze und 21 unterschiedliche Stauden. So kamen ca. 2.800 Pflanzen aufs Dach, welche in Charakter, Farbe und Größe sehr harmonisch zusammenspielen.

Die umliegenden sieben Gebäudedächer des zweiten Baufelds, zusammen ca. 2.200 m² Fläche, werden ebenfalls über die innenliegende Tiefgaragenbegrünung entwässert. Während die drei Satteldächer auftreffendes Regenwasser sozusagen »ungebremst« über die Fallrohre in die Tiefgaragenbegrünung weiterleiten, nehmen die Extensivbegrünungen der Flachdächer Regenwasser so lange in sich selbst auf, bis sie wassergesättigt sind. Fällt mehr Regen, gelangt es wiederum über Fallrohre auf die Tiefgaragendecke. Durch diese Kaskadenentwässerung fließt der Intensivbegrünung also ein »Mehr« an Wasser zu.

Attraktives Wohnquartier dank abwechslungsreicher Begrünung und Bepflanzung
© ZinCo GmbH

Fließende Übergänge als Charakteristikum
© ZinCo GmbH

Ausgestaltung der Tiefgaragenfläche
© Thiede Landschaftsarchitekten/ZinCo GmbH

Systemaufbau »Dachgarten«
© ZinCo GmbH

www.zinco.de

Langer Lebenszyklus für Schulgebäude

Robuste und wartungsarme Fassaden von Feldhaus Klinker

Viele Schulbestandsbauten stammen aus den 1970er Jahren. Damit befinden sie sich in einem Alter, in dem eine technische und energetische Sanierung oftmals dringend nötig ist. Bei deren Planung spielen sowohl ästhetische und funktionale als auch ökologische Überlegungen eine große Rolle.

Schulgebäude werden für Generationen errichtet, so dass bei der Wahl des Materials Nachhaltigkeitskriterien entscheidend sind. Für die Fassade bieten sich Klinkerriemchen an, weil sie robust, wartungsarm und sehr langlebig sind. Sie widerstehen den zunehmenden Wetterextremen und überdauern Generationen, darüber hinaus sind sie sparsam im Verbrauch natürlicher Ressourcen: Feldhaus Klinker verwendet regionale Rohstoffe und bringt sie gleich in der richtigen Stärke in Form. Das ökologisch fragwürdige und teure nachträgliche Sägen des gebrannten Klinkers entfällt. Das wirkt sich positiv auf die Zertifizierung von Gebäuden aus.

Sowohl im Neubau als auch bei der Sanierung sind Wärmedämmverbund-(WDV-) Systeme ein probates Mittel für mehr Energieeffizienz, denn sie kommen ohne zusätzliches Fundament aus. Diese Systeme haben allerdings den Nachteil, dass sie in Verbindung mit Putz nur unzureichend vor Beschädigungen geschützt sind. Hier bieten sich Klinkerriemchen als Schlussbeschichtung an. Die Langlebigkeit von Klinkerriemchen spiegelt sich nicht nur in ihrer Widerstandsfähigkeit gegenüber den Elementen wider, sondern auch in ihrer Beständigkeit gegenüber mechanischen Einwirkungen. Dies ist besonders an Schulgebäuden wichtig, wo Stoßbelastungen auftreten können. Das spart Kosten für Reparaturen und Renovierungen. Klinkerriemchen eröffnen als bewährtes Baumaterial auf WDV-Systemen zahlreiche gestalterische Optionen und sind auch als Teil eines Brandschutzkonzepts vorteilhaft. Ihre natürliche Formensprache, Textur und Farbvielfalt erlaubt Architekten, Schulen eine zeitlose Ästhetik zu verleihen. Gerade in den vergangenen Jahren erlebt das Akzentmauerwerk eine Renaissance. Mit Riemchendicken zwischen 14 mm und 30 mm lassen sich so Fassadenabschnitte klar strukturieren und betonen. Die neu am Markt verfügbaren Feldhaus-Akzentriemchen bieten durch ein einzigartiges Produktionsverfahren die Möglichkeit, Geometrien wie Keile, Wellen, Riefen, Rillen und vieles mehr auf die Oberfläche zu bringen. In enger Zusammenarbeit mit Architektur- und Planungsbüros lassen sich so individuelle Fassadenkonzepte erarbeiten. Wo jedoch der Neubau einer Schule alternativlos ist, kann die massive Bauweise mit zweischaligem Mauerwerk und Verblendklinkern von Vorteil sein. Ebenso wie Klinkerriemchen bewahren Verblendklinker langfristig ihre strukturelle Integrität und bieten kommenden Generationen Elementarschutz.

www.feldhaus-klinker.de

Neubau einer Grundschule mit Mensa, Hort und Sporthalle in Ahrensfelde-Lindenberg bei Berlin
© Ken Wagner/Feldhaus Klinker Vertriebs-GmbH

Neubau des Gymnasiums Sophienschule in Hannover
© Nicky Seidenglanz/Feldhaus Klinker Vertriebs-GmbH

Neubau einer Grundschule mit Mensa und Sporthalle in Potsdam-Bornim
© Nicky Seidenglanz/Feldhaus Klinker Vertriebs-GmbH

Neubau der Johannes-Hegenbarth-Grundschule in Leipzig mit Hort und Sporthalle
© Marcus Korzer/Feldhaus Klinker Vertriebs-GmbH

Slim-Floor-Konstruktionen mit Holzelementen

Untersuchung zum Feuerwiderstand durch Peikko

Peikko offeriert mit dem Verbundträger Deltabeam® eine Lösung für schlanke Deckenkonstruktionen in mehrgeschossigen Gebäuden jeder Art. Durch die Verbundwirkung von Stahl und Beton entstehen kreative Konstruktionen mit großen Spannweiten. Zahlreiche Brandversuche haben bereits belegt, dass der Deltabeam® auch ohne zusätzliche Brandschutzverkleidung oder zusätzlichen Brandschutzanstrich über einen hohen Feuerwiderstand verfügt.

Mittlerweile werden Flachdecken in der Holz- und Holz-Beton-Verbundbauweise immer beliebter. Es wird dabei gern auf Massivholzprodukte wie Elemente aus Brettsperrholz (CLT) zurückgegriffen. Sie kommen aufgrund ihrer Festigkeit, Maßhaltigkeit und Steifigkeit zunehmend im Geschossbau zum Einsatz. Zusätzliche Brandschutzmaßnahmen sind bei Massivholzprodukten oft nicht notwendig, daher können CLT-Platten meistens ungeschützt bleiben: Die Verkohlungszone isoliert den Restquerschnitt, der seine Tragfähigkeit behält.

Peikko-Ingenieure haben sich daher Deltabeam®-Slim-Floor-Strukturen in Kombination mit CLT-Platten angesehen, den Feuerwiderstand in dieser Konstellation untersucht und die Ergebnisse in einer Studie zusammengefasst.

Die Bewertung des Feuerwiderstands des Deltabeam® basiert auf Eurocodes, standardisierten Brandversuchen und Bemessungsgrundlagen, die aus Versuchen abgeleitet wurden. Der hohe Feuerwiderstand ohne Brandschutz wird durch Füllbeton und die Brandbewehrung im Verbundträger erreicht. Die Brandbewehrung und die Deltabeam®-Stege wirken im Brandfall als Zugbewehrung.

Für den Deltabeam®-Verbundträger in Verbindung mit CLT-Deckenelementen wurden Verkohlungsversuche und 90-minütige Brandversuche unter Belastung durchgeführt. Am Prüfkörper wurden an sieben verschiedenen Stellen Temperaturmessgeräte angebracht. Der Deltabeam®-Verbundträger wurde in keinem der Querschnitte mit Brandschutzmaßnahmen versehen. Die Lastanordnung im 90-minütigen Brandversuch simulierte eine Konstruktion mit Deltabeam® und CLT-Platten mit 8 m Spannweite, 1,70 kN/m² Dauer- und 5 kN/m² Verkehrslast in Versammlungs-, Einkaufs- oder F-Verkehrsbereichen.

Beliebte Konstruktion: Flachdecken in Holzbauweise
© Peikko Deutschland GmbH

Dank des auskragenden Deltabeam®-Auflagerflanschs, des Füllbetons und der Brandlängsbewehrung im Verbundträger war die Verkohlungstiefe im Fugenbereich zwischen Verbundträger und der CLT-Platte geringer als in der Mitte der CLT-Fläche. Deltabeam® hatte in keinem der getesteten Querschnitte einen negativen Einfluss auf die Verkohlungsrate der CLT-Platte. Wie die Ergebnisse des Brandversuchs zeigen, erfolgte die Lastübertragung zwischen dem Träger und der CLT-Platte gemäß den Deltabeam®-Bemessungsvorschriften. Alle REI90-Anforderungen wurden erfüllt.

Die Kombination von Deltabeam®-Slim-Floor-Strukturen mit CLT-Platten ohne zusätzliche Brandschutzmaßnahmen unter dem Träger oder unter den CLT-Platten funktioniert also uneingeschränkt. Die Temperaturen der Deltabeam®-Träger bei den Brandversuchen lagen im Vergleich zu den bei der Deltabeam®-Bemessung angenommenen Temperaturen deutlich im sicheren Bereich.

www.peikko.de

Feuerwiderstand ohne zusätzliche Verkleidung oder Anstrich
© Peikko Deutschland GmbH

White Paper mit allen Ergebnissen
© Peikko Deutschland GmbH

Sanierung mit Edelstahl

Effiziente Entwässerungslösungen von Aschl

Ein nicht geringer Teil der Gebäude in Deutschland, Österreich und der Schweiz ist sanierungsbedürftig und benötigt neben energiesparender Dämmung und Heizung auch eine funktionsgerechte Entwässerungstechnik. Ältere Häuser stellen aber häufig besondere Anforderungen, da meist nur geringe Bodenaufbauten zur Verfügung stehen.
Der Edelstahlspezialist Aschl, also die 1A Edelstahl GmbH, bietet für solche Fälle ein breites Sortiment an effizienten und langlebigen Entwässerungslösungen für verschiedenste Anwendungsbereiche an. Die Bodenabläufe und Rinnen zeichnen sich durch eine flache Bauweise für geringe Aufbauhöhen aus, führen Wasser inklusive Feststoffe schnell und sicher ab, überzeugen mit optimaler Hygiene und der Möglichkeit ihrer einfachen Reinigung. Aschl setzt dabei auf Qualität und Langlebigkeit, indem Edelstahl zur Anwendung kommt.
Mit der Entwässerungstechnik von Aschl wird Staunässe vermieden, Bodenaufbau und Gebäudesubstanz sind so langfristig geschützt. Sämtliche Aschl-Produkte zeichnen sich durch eine hohe Ablaufleistung bei gleichzeitig flacher bzw. schmaler Bauform aus.

www.aschl-edelstahl.com

Sanitär- und Poolbereiche: Bad- und Einzelduschrinne
© Aschl/1A Edelstahl GmbH

Lebensmittelindustrie: Bodenablauf und Kastenrinne
© Aschl/1A Edelstahl GmbH

Parkhäuser: Rinne und Bodenablauf
© Aschl/1A Edelstahl GmbH

Trinox als neue Oberfläche

Veredelte Türbänder von Dr. Hahn

Oberflächen sind maßgebend, wenn es um Design und stilistische Anforderungen geht: Egal ob auffällig und markant oder unscheinbar und im Material eingebunden, die individuellen Gestaltungswünsche der Kunden sind mannigfaltig. Dr. Hahn stellt nun eine neue Methode zur Veredelung einer Vielzahl der bestehenden Türbänder bereit und erweitert somit das Angebot der bis dato vorhandenen Farbpalette.
Unter dem Namen »Hahn Trinox« gibt es eine Oberfläche, die dem Material Edelstahl gebürstet optisch sehr nahekommt. Der Vorteil für den Stahl- und Metallbauer ist hier, dass er weiterhin mit dem von ihm gewohnten Türband arbeitet.
So lassen sich auch verschiedene Farben in einem Gebäude miteinander kombinieren. Ein Band aus Edelstahl hätte zwangsläufig eine andere Bandkontur und damit eine andere Wirkung.
Die neue Oberfläche verschafft den Türbändern eine hohe Korrosionsbeständigkeit. »Hahn Trinox« kann für Rollenbänder an Türen aus Kunststoffprofilen und nahezu für alle Bänder an Metalltüren eingesetzt werden. Insbesondere an hochwertigen Haustüren und wenn die Griffgarnitur oder die Griffstange mit den Türbändern harmonieren soll, wird die neue Oberfläche bevorzugt zum Einsatz kommen.

www.dr-hahn.de

Anmutung von Edelstahl
© Dr. Hahn GmbH & Co. KG

Ergänzung des Sortiments

Neue Stufen für Betonplus-Systeme von Kann

Für einheitliche Planungen mit den Betonplus-Systemen bietet Kann jetzt die entsprechenden Stufen an. Damit lässt sich die edle Granitkeramikoptik nun auch im Treppenbereich einsetzen, Hauseingänge und Grundstücke mit unterschiedlichem Geländeniveau erhalten so einen rundum harmonischen Gesamteindruck.
Mit zurückhaltender Eleganz und gediegenem Finish ergänzen Arctia-Stufen die gleichnamigen Gestaltungsplatten. Ihre Oberflächen mit den sanften Farbtönen Grau-meliert, Anthrazit-meliert und Beige-meliert passen besonders gut zu moderner und klassisch eleganter Architektur. Im Format 80 cm × 35 cm × 15 cm erhältlich, sind die Arctia-Stufen hohl mit offener Unterseite und lassen sich durch ihr geringes Eigengewicht einfach setzen. Sie werden bauseits verfüllt.

Hauseingänge und Treppenbereiche in Granitkeramikoptik
© Kann GmbH

Ebenfalls neu sind die Xera-Stufen in den Abmessungen 120 cm × 35 cm × 15 cm. Ihre leicht strukturierte Oberfläche erinnert an bearbeiteten Naturstein: ein Eindruck, den die beiden Farbstellungen Grau-meliert und Anthrazit-meliert betonen. Als Blockstufe mit PU-Schaumfüllung konzipiert, sind Xera-Stufen durch ihr geringes Gewicht ohne großen technischen Aufwand einzubauen.

Wie alle anderen Betonplus-Produkte von Kann überzeugen auch die neuen Stufen durch eine unempfindliche Keramikoberfläche von 2 cm Dicke, die leicht zu reinigen ist. Schmutz und Algen haben so kaum eine Chance, Treppen und Wege bleiben lange schön.

www.kann.de

Wo werben?

[Umrisse] Zeitschrift für Baukultur

Die Zeitschrift für Architekten, Ingenieure, Planer und Investoren, Projekt- und Grundstücksentwickler, Fondsgesellschaften, Bau- und Consultingunternehmen.

Die Zeitschrift erhalten und lesen rund 7.500 Architekten, Ingenieure und Planer, die in hohem Maße in der freien Wirtschaft ebenso aber auch in Städten und Kommunen sowie den Bauverwaltungen des Bundes und der Länder und der Deutschen Bahn tätig sind.

Sicher wird auch Ihre Zielgruppe damit von uns erreicht.

Informieren Sie sich unter:
www.verlagsgruppewiederspahn.de.
Dort finden Sie die Mediadaten.

VERLAGSGRUPPE WIEDERSPAHN
mit MixedMedia Konzepts

Biebricher Allee 11 b | 65187 Wiesbaden | Tel.: +49/611/98 12 920 | Fax: +49/611/80 12 52
kontakt@verlagsgruppewiederspahn.de
www.verlagsgruppewiederspahn.de | www.mixedmedia-konzepts.de | www.symposium-brueckenbau.de

Lösungen für nicht öffentliche Flächen

Automatische Parkschranken von Hörmann

Bei der Planung von Schrankensystemen für die Zufahrtskontrolle von privat oder gewerblich genutzten Flächen hängt die Auswahl der richtigen Gesamtlösung vom Einsatzzweck und von den baulichen Voraussetzungen ab, wobei in der Regel keine Bezahlmöglichkeiten vorgesehen werden müssen. Für genau diese Anforderungen hat Hörmann zwei neue automatische Schranken im Programm.
Die SH 50 eignet sich vor allem für Parkplätze, die weniger frequentiert werden und ohne weitere Steuerungs- und Parkmanagementsysteme auskommen, wie zum Beispiel Parkplätze von kleineren und mittleren Firmen. Sie weist eine maximale Sperrbreite von 4.710 mm auf und kann bis zu 500 Zyklen pro Tag absolvieren, ihre optionale Bedienung erfolgt durch das Hörmann-BiSecur-Funksystem per Handsender oder Funk-Codetaster.

Für anspruchsvollere Zufahrtskonzepte ist die SH 100 entwickelt worden, gedacht vor allem für Parkplätze von größeren Firmen oder von Wohnanlagen und Mehrfamilienhäusern. Ausgelegt für 1.000 Zyklen pro Tag, sperrt sie eine maximale Breite von 5.750 mm ab. BiSecur ist hier serienmäßig integriert, ein optional erhältlicher Not-Akku ermöglicht den temporären Weiterbetrieb im Fall eines Stromausfalls.

www.hoermann.de

Serienmäßige Integration einer Kraftbegrenzung
© Hörmann KG

Haubenbeleuchtung als zusätzliches »Signal«
© Hörmann KG

Neues Betontrennmittel in Bio-Qualität

Verwendung nachwachsender Rohstoffe bei Paschal

Paschal erweitert sein Produktportfolio um ein neues lösungsmittelfreies Betontrennmittel insbesondere für den Ingenieurbau: Mova-bio basiert auf nachwachsenden Rohstoffen und kann bei allen Schalungssystemen zum Einsatz kommen.
Gerade bei Sichtbetonflächen ist die Verwendung von Trennmitteln wichtig, aber auch an empfindlichen Stellen wie Aussparungen, Kanten oder Hinterschneidungen. Das neue Mova-bio ist infolgedessen bestens für die Herstellung von sauberen, flecken- und lunkerfreien Sichtbetonflächen geeignet.
Eine gut gepflegte und mit Trennmittel behandelte Schalung hält zudem länger und gewährleistet die qualitativen Anforderungen an die zu fertigenden Bauteile. So wird nicht nur die Lebensdauer der Schalhaut verlängert, sondern die der gesamten Schalung, denn das Trennmittel dient zugleich als Korrosionsschutz.

Durch den Einsatz von Mova-bio werden Farbbeschichtung und Schalhaut geschont.
Die niedrige Viskosität ermöglicht darüber hinaus eine einfache Verarbeitbarkeit und einen sparsamen Verbrauch, während spezielle Zusätze für ein leichtes Ausschalen und den Korrosionsschutz bei geringem Reinigungsaufwand sorgen.
Dank seiner Umweltverträglichkeit, der hervorragenden Verarbeitbarkeit und der Perspektive, ausgezeichnete Sichtbetonergebnisse erzielen zu können, ist das Trennmittel vielseitig anwendbar und sogar für den Einsatz in Wasserschutzgebieten oder sensiblen Umweltbereichen prädestiniert.
Mova-bio ist exklusiv nur bei Paschal erhältlich.

www.paschal.de

Eignung für alle Verdichtungsarten und Betonkonsistenzen
© Paschal-Werk G. Maier GmbH

AVA mit BIM 5D als Onlineservice

Komfortable und smarte Lösung von Nova Building IT

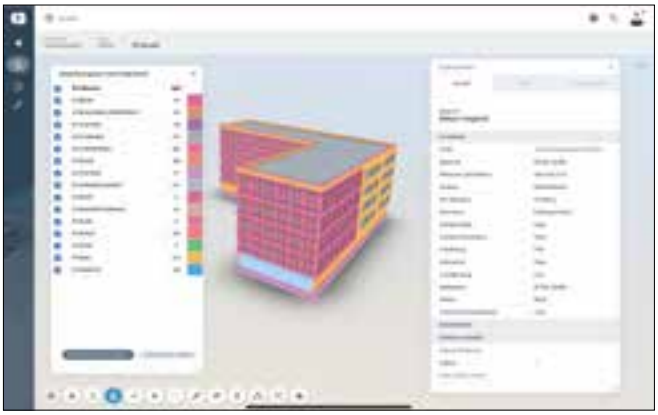
Cloudbasierte Softwarelösungen sind heute auch aus dem Bauwesen nicht mehr wegzudenken. Beim Baukostenmanagement hat die Nova Building IT GmbH schon früh und konsequent auf neue Wege gesetzt: Ihre Webanwendung Nova AVA BIM 5D verbindet die Cloud als kollaborative Plattform mit Building Information Modeling (BIM) als Toolbox.
Für Architekten, Planer oder Bauherren heißt das: Sie bearbeiten alle AVA-Prozesse von der Kostenplanung bis zur Abschlussrechnung über einen beliebigen Browser direkt im Netz, unabhängig von Ort oder Endgerät. Dabei steht das virtuelle Gebäudemodell durchgehend zur Verfügung.
Doch Nova AVA ist mehr als komfortabel. Der entscheidende Mehrwert des Cloudservice beruht auf der gemeinsamen Datenbasis, die für die Projektbeteiligten stets aktuell und transparent verfügbar ist. Davon profitiert der gesamte Workflow von Bauvorhaben. Alle Arbeitsschritte erfolgen direkt in der Cloud, kommuniziert wird in Echtzeit. Durch intelligent gesteuerte Berechtigungen greifen die Baupartner auf die für sie relevanten Daten zu, bearbeiten diese und sind dabei immer auf demselben Informationsstand. Im Ergebnis profitieren sämtliche Prozesse von einer höheren Qualität und einer geringeren Fehleranfälligkeit, von mehr Transparenz und Effizienz.

Außerdem setzt Nova AVA auf die Visualisierung der Bauwerksdaten durch BIM. Die Anwendung des Open BIM- und IFC-Standards gewährleistet, dass 3-D-Modelle aus allen gängigen CAD-Systemen exportiert und in Nova AVA weiterverarbeitet werden können. Die Visualisierung erhöht die Informationsdichte erheblich, schafft aber gleichzeitig mehr Transparenz und sorgt für bessere Prozesse. So lassen sich Bauvorhaben effizienter steuern und Kosten- oder Terminüberschreitungen eher vermeiden.
Die Webanwendung bietet den Anwendern vielfältige neue Optionen, denn die zentrale Verwaltung der Daten in der Cloud ist der beste Fundus für Innovationen. Features wie die Bauabrechnung per Aufmaß-App oder ein intelligenter Preis- und Textservice zeigen das Potenzial.

Erstellung eines Leistungsverzeichnisses (LV) als Beispiel: Hier ergänzt der »Nova SmartPool« die etablierten Ausschreibungstextsysteme um das kollektive Wissen aller User. Das Tool sammelt die Positionsbeschreibungen mit Marktpreisen der gesamten Anwender-Community und stellt sie anderen Nutzern wieder zur Verfügung, natürlich anonym und DSGVO-konform. Dabei lassen sich auch regionale, zeit- und mengenbezogene Preisschätzungen für die Leistungen abrufen. Mit jeder Auftragsvergabe wächst der Inhalt dieses SmartPools, denn alle Anwender generieren in der Cloud auch Nutzen für andere. Gezielte Vorschläge für sinnvoll ergänzende Leistungen machen den Service rund: Wer zum Beispiel nach Ortbeton für Wände sucht, erhält auch gleich Vorschläge zu Schalung und Bewehrung.

www.avanova.de

Terminplanung und Bauablaufsimulation mit Kostenentwicklung
© Nova Building IT GmbH



Moderne Kostenplanung mit BIM im 5-D-Modell
© Nova Building IT GmbH

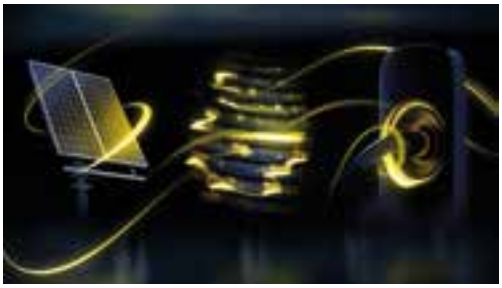
Bauabrechnung am 3-D-Modell mit Aufmaß-App
© Nova Building IT GmbH

Light + Building 2024

Weltleitmesse in Frankfurt am Main

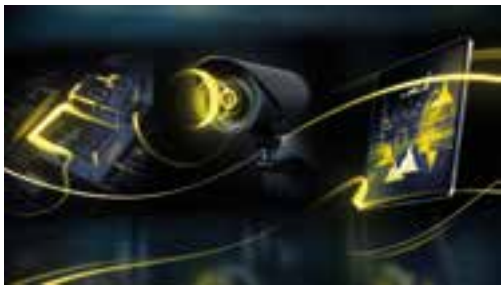
Moderne Gebäudetechnik steht für effiziente Energienutzung, individuelle Komfortsteigerung und ganzheitliche Sicherheit, wobei Licht ein elementarer Baustein ist: Es setzt optische Akzente, verbindet sich im Optimalfall ästhetisch mit der Architektur und erfüllt gleichzeitig funktionale Aspekte. Und so spannt die Light + Building vom 3. bis 8. März 2024 in Frankfurt am Main den Bogen von intelligenter Lichttechnik bis hin zu zukunftsweisender Haus- und Gebäudetechnologie.
Mit dieser einzigartigen Verbindung ist die Weltleitmesse für Licht und Gebäudetechnik der internationale Branchentreffpunkt für Experten, Hersteller, Planer, Architekten und Investoren. Sie alle nutzen die Innovationsschau, um sich über zukunftsfähige Lösungen zu informieren. Darüber hinaus steht der Austausch von Wissen, stehen die Anbahnung neuer Geschäftskontakte und Inspirationen im Fokus. Die Branchenplattform spiegelt also die Themen wider, die das Geschäft der ausstellenden Unternehmen maßgeblich beeinflussen.

Alle Informationen zu und über Licht und Gebäudetechnik
© Messe Frankfurt GmbH



Ein Grundstein für mehr Nachhaltigkeit und einen zukunftsfähigen Gebäudesektor liegt in der Elektrifizierung – und deshalb lautet das Motto der Light + Building 2024 »Be Electrified«. Davon ausgehend konkretisieren drei Top-Themen, was zukünftig für Wohnen, Arbeiten und Mobilität essentiell ist: Sie heißen »Sustainability«, »Connectivity« und »Work + Living«.
In Frankfurt am Main zeigen die Aussteller im Ostgelände alle Facetten der Beleuchtung. Die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten reichen von technischen Leuchten für Bürogebäude, Bildungseinrichtungen, Industrie und Gewerbe über Straßen- und urbane Beleuchtung, Shop- und Notbeleuchtung bis hin zu dekorativen und designorientierten Leuchten sowie Komponenten und Zubehör für Lichttechnik.
Innovative Gebäudetechnik für eine nachhaltige Zukunft wird im Westgelände präsentiert. Die Hersteller haben hier sowohl die elektrotechnischen Komponenten für die Elektrifizierung und Digitalisierung der Infrastruktur als auch die Technologie für die Automatisierung der Haus- und Gebäudetechnik im Portfolio.
Und: Eine digitale Plattform ergänzt das Live-Erlebnis. Das bedeutet, die Teilnehmer können sich bereits im Vorfeld und während der Veranstaltung durch digitales Matchmaking passgenau mit den richtigen Kontakten und Ansprechpartnern vernetzen. Darüber hinaus sind viele Vorträge und Diskussionsrunden des umfangreichen Rahmenprogramms auch im Nachgang als On-Demand-Angebot verfügbar.

www.light-building.com



»Sustainability«, »Connectivity« und »Work + Living« als Hauptthemen
© Messe Frankfurt GmbH

Studio für Elektronische Musik in Köln

Überlassungsvertrag zwischen WDR und Stadt

Das Studio für Elektronische Musik des WDR, Wiege der elektronischen Musik und Kulturgut von internationalem Rang, wechselt die Eigentümerin: Mit einem im Oktober von Oberbürgermeisterin Henriette Reker und WDR-Intendant Tom Buhrow unterzeichneten Überlassungsvertrag übergibt der WDR das legendäre Studio (SEM) in die Hände der Stadt Köln. Mit dem Überlassungsvertrag wird die Zukunft des SEM in Köln dauerhaft gesichert.

Tom Buhrow: *»Mit dem Studio für Elektronische Musik hat der WDR Kulturgeschichte geschrieben. Ich freue mich sehr, dass dieses weltbekannte Kulturgut seine Heimat in Köln behält und künftig ein öffentlicher, kreativer Begegnungsort sein wird.«*

Oberbürgermeisterin Henriette Reker: *»Im Studio für Elektronische Musik des WDR nahm bereits in den 1950er Jahren seinen Anfang, was spätestens seit ›Can‹ aus Köln und ›Kraftwerk‹ aus Düsseldorf Generationen von Künstlern beeinflusst hat, beispielsweise Pink Floyd oder die Beatles. Elektronische Musik ist weder aus der Neuen Musik noch aus der Popmusik wegzudenken, und ihr Kern liegt in Köln. Die Stadt Köln ist stolz darauf, das Studio mit neuem Leben zu füllen und das kulturelle Erbe weiterzutragen.«*

Das Land Nordrhein-Westfalen war als zweiter Hauptförderer des geplanten dauerhaften Standorts durch Ministerin Ina Brandes vertreten.

Stadt Köln, WDR und das Land Nordrhein-Westfalen planen zusammen mit dem Kölner Gesellschaft für Alte Musik e. V. und ON – Neue Musik Köln e. V., das Studio an einem Standort zusammen mit dem Zentrum für Alte Musik Köln (Zamus) für Musiker und die interessierte Öffentlichkeit wieder begehbar und nutzbar zu machen. Dafür hatte der Rat der Stadt Köln im Februar 2022 ein entsprechendes Konzept verabschiedet und jährlich steigende Zuschussgelder für Ausbau und Betrieb freigegeben.

Das weltberühmte Studio für Elektronische Musik des WDR wurde 1953 unter der künstlerischen Leitung von Herbert Eimert eröffnet. In den nachfolgenden Jahrzehnten sind zahlreiche international herausragende Werke entstanden, die Musikgeschichte geschrieben haben: »Gesang der Jünglinge« von Karlheinz Stockhausen, »Epitaph für Aikichi Kuboyama« von Herbert Eimert, »Kontakte« oder »Mikrofonie I/II« von Karlheinz Stockhausen, »La Légende d'Eer« von Iannis Xenakis und »Shanti« von Jean-Claude Eloy sind nur einige der bekanntesten Beispiele aus einer Vielzahl von Werken. Die ästhetischen und technischen Entdeckungen des Studios haben eine große Wirkung nicht nur auf das zeitgenössische Komponieren, sondern ebenso auf die musikalische Popkultur entfaltet.

www.stadt-koeln.de
www.1wdr.de

Tom Buhrow, Henriette Reker und Ina Brandes
© Stadt Köln/Martina Goyert

Einstmals von Karlheinz Stockhausen genutztes Mischpult
© McNitefly/www.wikimedia.org

Erste Gebäude für die Technische Universität Nürnberg

Entscheidung im Wettbewerbsverfahren des Freistaats Bayern

Die Planungen für die ersten Gebäude auf dem neuen Campus der Technischen Universität Nürnberg im Nürnberger Stadtteil Lichtenreuth nehmen Gestalt an. Nach einem interdisziplinären Planungswettbewerb, an dem insgesamt 15 Teams teilgenommen haben, hat die Jury aus Vertretern von Freistaat, Technischer Universität und Stadt sowie externen Experten den Siegerentwurf für die Neubauten der Zentralen Einrichtungen gekürt. Die Entscheidung fiel einstimmig auf den Vorschlag von Burckhardt+Partner, Berlin, in Arbeitsgemeinschaft mit Buro Happold, Berlin.
Bauminister Christian Bernreiter: *»Mit den ersten Gründungsgebäuden auf dem neuen Campus bekommt die Technische Universität Nürnberg ein multifunktionales Ensemble. Der ausgewählte Entwurf gibt der Technischen Universität zwei moderne, nachhaltige und zukunftsweisende Gebäude. (...) Zudem leisten wir durch die Bauweise in einer Holz-Hybrid-Konstruktion einen aktiven Beitrag zum Klimaschutz und können durch hohe Vorfertigungsanteile die Montagezeiten auf der Baustelle optimieren.«*

Siegerentwurf: Neubauten der Zentralen Einrichtungen
© Burckhardt+Partner GmbH

Auf ca. 8.300 m² entstehen mit den Zentralen Einrichtungen zwei Gebäude unter anderem für Lehr- und Seminarbereiche, eine Cafeteria, Bereiche für die School of Students and Young Researchers, ein Bibliothekarisches Lernzentrum, das Zentrum für Digitale Lehre sowie Büroflächen für Verwaltung und IT.

Unter Erhalt existierender Grünstrukturen verbindet das Ensemble die neuen Parkanlagen in Lichtenreuth.

www.stmb.bayern.de

digitalBAU 2024 in Köln

Fachveranstaltung der Messe München

Die Digitalisierung im Bauwesen schreitet voran und steht vor großen Herausforderungen: Die digitalBAU als Fachmesse für digitale Produkte und Lösungen in der Baubranche bildet die gesamte Wertschöpfungskette rund um das digitale Planen, Bauen und Betreiben von Gebäuden und Infrastruktur ab, wobei sie sich vorrangig an Planer, Architekten, Ingenieure und Bauunternehmer bzw. Bauunternehmen richtet.
Vom 20. bis 22. Februar 2024 bereits zum dritten Mal in Köln stattfindend, beleuchtet sie unter anderem Fragen der Konnektivität, der digitalen Baustelle und der Urbanisierung. Zu den Ausstellern zählen viele führende Branchenunternehmen, wie zum Beispiel Hexagon, Hottgenroth oder die Nemetschek-Gruppe.
»Digitale Baustelle« legt den Fokus auf Big Data, Internet of Things, Blockchain und digitaler Zwilling. Unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit nimmt das zirkuläre Bauen eine immer größere Rolle ein, weshalb Besucher in Köln die Möglichkeit haben, sich zu Themen wie modulares Bauen, Materialdatenbanken oder Bauen mit gebrauchten Bauteilen zu informieren.
Eine häufig proklamierte Zukunft der Stadt heißt Smart City, deren Ausgestaltung die digitalBAU in Form von Schwerpunkten wie Stadtplanung und -entwicklung, vernetzte Gebäude, Green City sowie Sanierung mit digitaler Technologie veranschaulicht.
Ergänzend zum Ausstellungsbereich wird erneut ein umfassendes Rahmenprogramm angeboten. So können sich die Teilnehmer in diversen Foren und mittels interaktiver Module über Entwicklungen bei der Rationalisierung und Digitalisierung im Handwerk und über Software für zirkuläres Bauen informieren. Der sogenannte Innovation Parcours wartet zudem mit Technologien zum Sehen, Anfassen und Ausprobieren auf.

www.digital-bau.com

Fachausstellung mit umfangreichem Rahmenprogramm
© Messe München GmbH

Organisationstalent?
Rechengenie?
Dann sind Sie bei uns richtig!

Zur Verstärkung unseres hoch motivierten Verlagsteams in Wiesbaden suchen wir Mitarbeiter (m/w/d) in Teilzeit.

Die Arbeit mit Adressdatenbanken und Verlagssoftware für Rechnungswesen sollte Ihnen genauso Spaß machen wie die Betreuung von Fachtagungen oder die redaktionelle Mitarbeit bei der Herausgabe unserer drei Fachzeitschriften für Architektur und Ingenieurwesen.

Einen vertrauten Umgang mit allen Microsoft-Office-Programmen und hervorragende Deutschkenntnisse setzen wir voraus, gute Englischkenntnisse sind von Vorteil, vor allem aber Zuverlässigkeit und Freude am Umgang mit Menschen.

Interessiert?

Dann rufen Sie uns an: 06 11/98 12 920

Oder Sie senden uns eine Mail mit Ihren Bewerbungsunterlagen:
kontakt@verlagsgruppewiederspahn.de

VERLAGSGRUPPE WIEDERSPAHN
mit fünf Medien-Konzepten

Biebricher Allee 11 b
65187 Wiesbaden
Tel.: 06 11/98 12 920
Fax: 06 11/80 12 52
kontakt@verlagsgruppewiederspahn.de
www.verlagsgruppewiederspahn.de
www.symposium-brueckenbau.de

Ausstellungen

Welt-Kunst 1923. Von der Umwertung der deutschsprachigen Kunstgeschichte
Ausstellung im Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München bis 13. Dezember.
www.zikg.eu

Zwei deutsche Architekturen 1949–1989
Ausstellung im Neuen Rathaus in Suhl bis 31. Dezember.
www.ifa.de

Hamburg 1923. Die bedrohte Stadt
Ausstellung im Museum für Hamburgische Geschichte in Hamburg bis 7. Januar 2024.
www.shmh.de

The Great Repair
Ausstellung in der Akademie der Künste in Berlin bis 14. Januar 2024.
www.adk.de

Alvar Aalto in Deutschland. Gezeichnete Moderne
Ausstellung in der Tchoban Foundation, Museum für Architekturzeichnung in Berlin bis 14. Januar 2024.
www.tchoban-foundation.de

Protest/Architektur. Barrikaden, Camps, Sekundenkleber
Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum (DAM) in Frankfurt am Main bis 14. Januar 2024.
www.dam-online.de

Arch of Hysteria. Zwischen Wahnsinn und Ekstase
Ausstellung im Museum der Moderne Salzburg bis 14. Januar 2024.
www.museumdermoderne.at

Das Kranke(n)haus. Wie Architektur heilen hilft
Ausstellung im Architekturmuseum der Technischen Universität München in der Pinakothek der Moderne in München bis 21. Januar 2024.
www.architekturmuseum.de

Mining Photography. Der ökologische Fussabdruck der Bildproduktion
Ausstellung im Gewerbemuseum Winterthur bis 21. Januar 2024.
www.gewerbemuseum.ch

Alles auf einmal: die Postmoderne, 1967–1992
Ausstellung in der Bundeskunsthalle in Bonn bis 28. Januar 2024.
www.bundeskunsthalle.de

Tempo. Tempo! Tempo? Eine Geschichte der Geschwindigkeit
Ausstellungen im Landesmuseum Hannover, im Kunstmuseum Schloss Dernburg und im P.S.Speicher in Einbeck bis 4. Februar 2024.
www.landesmuseum-hannover.de
www.sdmuseum.de
www.ps-speicher.de

Hollein Calling. Architektonische Dialoge
Ausstellung im Architekturzentrum Wien bis 12. Februar 2024.
www.azw.at

Archiv 451. Trikont Verlag
Ausstellung im Haus der Kunst in München bis 18. Februar 2024.
www.hausderkunst.de

Renaissance 3.0. Ein Basislager für neue Allianzen von Kunst und Wissenschaft im 21. Jahrhundert
Ausstellung im ZMK | Zentrum für Kunst und Medien in Karlsruhe bis 25. Februar 2024.
www.zkm.de

Gertie Fröhlich. Schattenpionierin
Ausstellung im MAK – Museum für angewandte Kunst in Wien bis 3. März 2024.
www.mak.at

Kaspar Kögler. In kleinem Kreis
Ausstellung im sam – Stadtmuseum am Markt in Wiesbaden bis 3. März 2024.
www.stadtmuseum-wiesbaden.de

Norbert Kricke. Versuch über die Schwerelosigkeit
Ausstellung im Franz Marc Museum in Kochel am See bis 10. März 2024.
www.franz-marc-museum.de

In anderen Räumen. Environments von Künstlerinnen 1956–1976
Ausstellung im Haus der Kunst in München bis 10. März 2024.
www.hausderkunst.de

Die Ruinen von Peenemünde. Vom Werden und Vergehen einer Rüstungslandschaft
Ausstellung im Historisch-Technischen Museum Peenemünde (HTM) bis 31. März 2024.
www.peenemuende.de

Was wäre wenn. Ungebaute Architektur in der Schweiz
Ausstellung im S AM Schweizerisches Architekturmuseum in Basel bis 7. April 2024.
www.sam-basel.org

Tsuyoshi Tane. The Garden House
Ausstellung im Vitra Design Museum in Weil am Rhein bis 21. April 2024.
www.design-museum.de

Innovation. Wagemut. Transformation. 150 Jahre NSU
Ausstellungen im Audi Forum sowie im Deutschen Zweirad- und NSU-Museum in Neckarsulm bis 5. Mai 2024.
www.demomu.de
www.audi.de

Made in Hessen. Globale Industriegeschichten
Ausstellung im Stadt- und Industriemuseum Rüsselsheim bis 12. Mai 2024.
www.museum-ruesselsheim.de

Perfectly Imperfect. Makel, Mankos und Defekte
Ausstellung im Gewerbemuseum Winterthur bis 12. Mai 2024.
www.gewerbemuseum.ch

Métro ! Le Grand Paris en mouvement
Ausstellung in La Cité de l`architecture et du patrimoine in Paris bis 2. Juni 2024.
www.citedelarchitecture.fr

Otto Herbert Hajek
Ausstellung im Kunstmuseum Stuttgart bis 6. Oktober 2024.
www.kunstmuseum-stuttgart.de

Messen

digitalBAU 2024
Fachmesse für digitale Lösungen in der Baubranche in Köln vom 20. bis 22. Februar 2024.
www.digital-bau.com

Light + Building 2024
Weltleitmesse für Licht und Gebäudetechnik in Frankfurt am Main vom 3. bis 8. März 2024.
www.light-building.messefrankfurt.com

Dach + Holz International 2024
Messe für Holzbau und Ausbau, Dach und Wand in Stuttgart vom 5. bis 8. März 2024.
www.dach-holz.com

Fensterbau Frontale 2024
Weltleitmesse für Fenster, Türen und Fassaden in Nürnberg vom 19. bis 22. März 2024.
www.frontale.de

Tagungen

Symposium Brückenbau 2024
24. Internationales Symposium »Brückenbau« in Leipzig vom 20. bis 21. Februar 2024.
www.verlagsgruppewiederspahn.de
www.symposium-brueckenbau.de

Veranstaltungen

Das Kasseler Modell 1973–2023. »50 Jahre Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung«
Jubiläum mit Ausstellungen, Diskussionen, Vorträgen etc. an der Universität Kassel bis 25. Januar 2024.
www.uni-kassel.de

Wettbewerbe

Deutscher Naturstein-Preis 2024
Auszeichnung für vorbildliche Projekte, die mit Naturstein realisiert wurden; Einsendungsschluss ist der 31. Januar 2024.
www.deutscher-natursteinpreis.de

Domigius 2024
Würdigung von herausragenden Bauwerken, die mit Produkten von Domico reaisiert wurden; (spätester) Einreichungstermin ist der 15. März 2024.
www.domico.at

Bayerischer Denkmalpflegepreis 2024
Prämierung privater und öffentlicher denkmalgeschützter Bauwerke, die unter maßgeblicher Beteiligung von Ingenieuren instandgesetzt wurden; Anmeldeschluss ist der 15. März 2024.
www.bayerischer-denkmalpflegepreis.de

Glück teilen und Freude schenken: Mit einer Geschenkspende helfen Sie benachteiligten Kindern an Weihnachten.

SOS-Kinderdorf unterstützt benachteiligte Familien mit offenen und ambulanten Angeboten langfristig und nachhaltig.

Jetzt helfen: sos-kinderdorf.de

DZI Spenden-Siegel

Geschichte(n) der Technik

Bei Klappentexten handelt es sich per definitionem um kurze, stark bis (überwiegend) rein werblich orientierte Zusammenfassungen eines Buchinhalts, weshalb sie in aller Regel keine oder lediglich geringe Aufmerksamkeit verdienen. Ausnahmen gab und gibt es natürlich – und dazu gehören zweifelsohne die auf dem Einband der hier vorzustellenden Publikation zu erblickenden Zeilen: *»Dieses Buch unternimmt eine Reise zurück in die Vergangenheit und am Schluss vorwärts in die Zukunft, um zu erzählen, wie die Menschen im letzten halben Jahrtausend die Welt mit Technik und Wissenschaft erst erforscht und dann verwandelt haben, wie aber auch sie selbst und die Gesellschaft durch technische Erfindungen geprägt wurden und werden. Es erzählt diese Geschichte anhand von Objekten, die aus dem Deutschen Museum stammen – die Bandbreite reicht von einem Zirkel aus dem 16. Jahrhundert, der sich zugleich als Kompass und als Sonnenuhr verwenden lässt, über den Benz-Patent-Motorwagen Nr. 1 und den Segelapparat von Otto Lilienthal bis zu einer von philippinischen Frauen gefertigten Recyclingtasche.«* Eine zutreffendere bzw. prägnantere Ankündigung dessen, was den geneigten Leser auf den nachfolgenden Seiten erwartet, dürfte sich kaum formulieren lassen.

Wer die in Summe 686 Seiten(!) nun aufschlägt und zu studieren beginnt, wird zunächst nur ein bisschen, dann ein klein wenig mehr und schließlich höchst erstaunt, ja beeindruckt sein – ob der Vielfalt der Exponate und deren Relevanz, bezeichnen die für diese Veröffentlichung berücksichtigten Beispiele doch samt und sonders sogenannte Quantensprünge, ergo bedeutende Wegmarken des Fortschritts und damit selbstredend auch Entwicklungen, die nicht immer gradlinig oder gar zielgerichtet verlaufen (sind). Einen charakteristischen Querschnitt durch die 54 Fachabteilungen oder eben 120.000 Sammlungsstücke des Deutschen Museums abbildend, decken jene exakt 108 (und nicht 100) ausgewählten Objekte per se ein breites Spektrum ab, das sich unter anderem vom Patavinus-Cembalo aus dem Jahr 1561 über die Rotor-Chiffriermaschine Enigma, den 1957 patentierten S-Dübel von Artur Fischer und ein Bosch-Küchengerät zum Kneten von Hefeteig bis hin zum 2018 (erstmals) präsentierten Flugauto des Designers Giorgetto Giugiaro erstreckt.

Die Lektüre der qualitätsvollen, genauso informativen wie anschaulichen Beschreibungen will und wird den Besuch vor Ort zwar nicht (unbedingt) ersetzen, kann und wird aber für ein fundiert-solides Fundament sorgen, das Frau und Mann dabei hilft, den Sinn und bisweilen (auch) Unsinn technischer Errungenschaften besser zu verstehen, entsprechend einzuordnen und letztlich adäquat zu bewerten. In »Die Welt der Technik in 100 Objekten« einzutauchen und sich intensiv mit ihr zu beschäftigen, empfiehlt sich also uneingeschränkt – als eine im Grunde (fast) alternativlos anmutende Möglichkeit zu wahrlich grenzüberschreitenden Erkenntnisgewinnen.

Michael Wiederspahn

Wolfgang M. Heckl (Hrsg.): Die Welt der Technik in 100 Objekten. Verlag C.H.Beck, München 2022. 686 S., 290 Abb., geb., 39,95 €.

Städtebau in Leipzig

Aufmerksame Leser der [Umrisse] werden sich vielleicht an eine Rezension in Ausgabe 1·2020 erinnern, die (gleichfalls) eine Veröffentlichung über Leipzig zum Thema hatte, wobei die entsprechende Würdigung unter anderem folgende Zeilen beinhaltete: *»›Plan! Leipzig, Architektur und Städtebau 1945–1976‹ betitelt, veranschaulicht sie den Wiederaufbau der sächsischen Metropole und damit, durchaus exemplarisch, eine Entwicklung, die keineswegs kontinuierlich verlief, da sie stets von staatlich diktierten Periodisierungen geprägt wurde. (…) deren eingehende Lektüre schon allein deshalb lohnt, weil sie einen trotz sämtlicher Generalplanungsversuche und der offiziell verordneten Bemühungen um Typisierung und Massenproduktion mit vielen außerordentlich qualitätvollen Beispielen aus Beton, Stahl und Stein konfrontiert (…).«*

Während die damalige Neuerscheinung als Begleitband zu einer Ausstellung diente und einen genauso fundierten wie konzisen Überblick vermittelt(e), liegt nun ein erheblich umfangreicheres, ja ein nachgerade schwergewichtig zu nennendes Buch vor, das sich zudem nicht nur den Jahren 1945–1990 widmet, sondern sich auch wesentlich differenzierter mit der städtebaulichen Entwicklung Leipzigs auseinandersetzt.

Erkennen lässt sich das bereits an den Überschriften der Hauptkapitel, die nach den (obligatorischen) Vorworten von »1945–1950 Neubeginn in Trümmern« und »1950–1955 Umbau zur ›schönen deutschen Stadt‹« über »1955–1965 Erfindung einer ›neuen Stadt‹« und »1965–1975 Die ›neue Stadt‹ im Zeichen der ›Intensivierung‹« bis hin zu »1975–1989 Rückkehr zur ›überkommenen Stadt‹« und »1989/1990 Planen und Bauen in der Wendezeit« reichen und letztlich mit »Was bleibt?« enden: ein kurzgefasstes Resümee von eher erläuterndem denn bewertendem Charakter, an das sich erfreulicherweise ein Literaturverzeichnis und ein Personenregister anschließen.

Aus der Fülle von Aspekten, die in und auf den insgesamt 456 Seiten be- und durchleuchtet werden, einige (wenige) herausgreifen und explizit erwähnen zu wollen, würde dieser beeindruckenden Publikation kaum gerecht werden. Ein paar ausgewählte Planungs- und spätere Bauvorhaben aufzuzählen, da ihre Namen (sogar) Ortsunkundigen geläufig sein dürften, bietet sich hier trotzdem an. Und dazu gehören zum Beispiel der Karl-Marx-Platz erst ohne und dann mit neuem Gewandhaus, der Markt, der Promenadenring, Radial-, Ring- und Messemagistrale, der Fernsehturm sowie die Neubaugebiete Grünau und Paunsdorf-Nord. Die intensive Beschäftigung mit »Leipzig im Aufbau« lohnt sich also uneingeschränkt, handelt es sich doch um eine (nahezu) lückenlos anmutende Dokumentation, die an- und aufzeigt, welche Bedeutung die Zeit zwischen Weltkrieg und Wende für die (heutige) Gestalt ebendieser Stadt hatte und hat.

Michael Wiederspahn

Thomas Hoscislawski: Leipzig im Aufbau. Grundzüge der städtebaulichen Entwicklung 1945–1990. Pro Leipzig, Leipzig 2023. 456 S., 670 Abb., geb., 38 €.

[Umrisse]
Zeitschrift für Baukultur
ISSN 1437 - 2533
23. Jahrgang
Ausgabe 5/6·2023
www.umrisse.de
Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.
Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder in eine von Maschinen verwendbare Sprache übertragen werden.
Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar.

Herausgeber
Dipl.-Ing. Michael Wiederspahn

Chefredaktion
Dipl.-Ing. Michael Wiederspahn
mwiederspahn@verlagsgruppewiederspahn.de

Verlag
VERLAGSGRUPPE WIEDERSPAHN
mit MixedMedia Konzepts

Biebricher Allee 11 b
65187 Wiesbaden
Tel.: 06 11/84 65 15
Fax: 06 11/80 12 52
www.verlagsgruppewiederspahn.de

Satz und Layout
Christina Neuner

Fotos Titel und Inhalt
Erweiterungsbau Haus der Weimarer Republik
© Brigida González
Haus der Weimarer Republik (Museum)
© Muffler Architekten
Rohrnetzbetriebsstelle Jungfernheide der Berliner Wasserbetriebe
© Andrew Alberts
Kindertagesstätte Sankt Philipp Neri in Frankfurt-Höchst
© Thomas Mies
Neues Staatsarchiv in Kitzingen
© moka-studio/gmp · Architekten von Gerkan, Marg und Partner
Erweiterung des Staatsarchivs in Bremen
© Bruno Fioretti Marquez
Denkmalgeschütztes Festungsbauwerk in Ingolstadt
© ARGE Falk von Tettenborn & Gina Barcelona Architects/Wolfrabs Fotografie
© ARGE Falk von Tettenborn & Gina Barcelona Architects

Fotos Rückseite und Inhalt
Modersohn-Grundschule in Berlin
© Lamilux Heinrich Strunz GmbH
Marienkirche in Essen-Steele
© GW German Windows Südlohn GmbH
Steingauquartier in Kirchheim unter Teck
© Thiede Landschaftsarchitekten/ZinCo GmbH
Johannes-Hegenbarth-Grundschule in Leipzig
© Marcus Korzer/Feldhaus Klinker Vertriebs-GmbH
Slim-Floor-Konstruktion bei Flachdecke
© Peikko Deutschland GmbH
Treppenbereiche in Granitkeramikoptik
© Kann GmbH
Bauabrechnung am 3-D-Modell
© Nova Building IT GmbH
Light + Building 2024
© Messe Frankfurt GmbH

Druck
Görres-Druckerei und Verlag GmbH
Niederbieberer Straße 124, 56567 Neuwied

Erscheinungsweise und Bezugspreis
[Umrisse]
Zeitschrift für Baukultur
erscheint 6 x pro Jahr.
Einzelheft: 9,50 €
Doppelheft: 19,00 €
Jahresbezugspreis: 57,00 €
Abonnement Ausland: 63,00 €

Lamilux

German Windows

ZinCo

Feldhaus Klinker

Peikko

Kann

NOVA Building IT

Light + Building

VERLAGSGRUPPE
WIEDERSPAHN
mit MixedMedia Konzepts

www.umrisse.de